

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



SEBASTIAN PHILIPP

2 „Zigeuner“.

Der Stammtisch geht ihrer Kultur und Lebensweise nach.

6 Abschied.

Primar Reinhard Haller im KirchenBlatt-Gespräch.

19 Glaubens-Serie.

Markus Inama SJ über seine Erfahrungen mit Straßenkindern.

Sorgen. Wir. Für einander

Die Armut in Vorarlberg betrifft uns alle.

Den Rücken stärken und mit liebevollem Blick anschauen. Das sind Haltungen, unter denen Kinder gut heranwachsen können. Was aber, wenn Eltern die Stärke abhandengekommen ist und ihr Blick ins Leere geht? Wenn ihre Not so groß ist, dass sie ihren Kindern nicht mehr geben können, was diese brauchen? Dann sind jene gefragt, die Kraft haben und bereit sind, zu teilen: Zeit, Aufmerksamkeit, Geld, Begabungen. Die Caritas zeigt Möglichkeiten dazu auf. Ergreifen müssen wir sie selbst. PB

► **Mehr** zur Caritas Inlandskampagne auf S. 8.

KOMMENTAR

Heilige Rebellen

Am Samstag feiern wir mit Martin eines der beliebtesten Heiligenfeste des ganzen Jahres. Das Erbe Martins, geboren vor 1700 Jahren, besteht aber aus mehr als Laternenumzug und Rollenspielen. Wie bei anderen großen Heiligen gibt es auch in seinem Leben Widerhaken, gar Provokationen, die von der Tradition oft glattgebügelt wurden, um die moralische oder katechetische Bedeutsamkeit der Heiligenlegende nicht zu gefährden.

Aus gutem Hause stammend, kam Martin auf dem vorgezeichneten Karriereweg ins Straucheln, erlebte eine erschütternde Begegnung, geriet in eine Krise, fand Lebenssinn in Christus. Martin wandte sich ab von seiner bürgerlichen Existenz, wurde Einsiedler, Bischof wider den eigenen und gegen den Willen anderer Bischöfe. Mit seiner asketischen Lebensweise war er ein Kritiker jener Mithirten, die als Reichsbeamte schon damals mehr dem Kaiser als dem Evangelium dienten.

Radikalität - sprich: Verwurzelung im Evangelium - führt mitunter zu Konflikten. Radikal, umstritten ... und heilig, das waren auch Hildegard von Bingen, Franz von Assisi, Katharina von Siena, Ignatius von Loyola oder Teresa von Ávila. Die Frage ist: Was lernen wir Heutigen von diesen heiligen Rebell/innen?



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Gesellschaftspolitischer Stammtisch zur Kultur der Roma

Bürger/innen engagiert

Der Gesellschaftspolitische Stammtisch widmete sich diese Woche einem nach wie vor brisanten Thema. Unter dem ironischen Titel „Lustig ist das Zigeunerleben“ diskutierten am Montag im Kolpinghaus in Dornbirn außergewöhnlich zahlreiche engagierte Bürger/innen, wie Armutsreisende - speziell Roma und Sinti - unterstützt werden können.

WOLFGANG ÖLZ

Mit Norbert Mappes-Niediek hat Friederike Winsauer vom Ethik-Center eine echte Koryphäe in der Frage der Kultur der Roma eingeladen. Der freie Journalist der Wochenzeitung „Die Zeit“, spricht Serbisch, Kroatisch und Bosnisch, war viele Jahre in Ungarn, Kroatien, Bulgarien und vor allem auch Rumänien unterwegs und ist ein intimer Kenner der Situation dort. Sein Buch „Arme Roma, böse Zigeuner - Was an den Vorurteilen über die Zuwanderer stimmt (Berlin 2012)“ ist für die Mitdiskutantinnen und Streetworkerin der Kaplan Bonetti Sozialwerke, Monika Spiss, ein Standardwerk zu der Thematik. In der anschließenden Diskussion überzeugte sie durch echte Fachkenntnisse über die Kultur der Roma. Informiert über die rechtliche Situation, kennt sie viele Roma im Land persönlich und kann spontan die richtigen Ratschläge geben.

Bringschuld Integration. Außerdem am Podium war der Obmann von „Tischlein deck dich“, Diakon Elmar Stüttler. Der Vandanser Diakon wollte und konnte im Herbst 2015 nicht tatenlos zusehen, wie die Roma in den Vorarlberger Wäldern trotz Anbruch der kalten Jahreszeit hausen mussten. Die Bilder seiner Hilfsangebote an diese Notrei-

senden gingen damals durch die Medien im Land. Elmar Stüttler verwies allerdings auch auf Papst Franziskus, der ca. 5000 Roma zu sich eingeladen hatte und sie in seiner Rede darum bat, sich vermehrt zu integrieren und die Gesetze zu respektieren. Diese Bringschuld haben die Roma im Land erfüllt.

Auf Armut einlassen. Norbert Mappes-Niediek ergänzte, dass die Mehrheitsgesellschaft aber nicht der Versuchung erliegen dürfe, die Roma nur zu einem Leben zu erziehen zu wollen, wie es hierzulande üblich ist. Es gehe darum sich auf die Armutsverhältnisse einzulassen und zu überlegen, was wirklich gebraucht wird. Der Europäische Sozialfonds, der zur Unterstützung der Roma in ihren Herkunftsländern 1,15 Milliarden Euro bereitgestellt hat und das EU-Jahrzehnt der Roma-Inklusion hätten jedenfalls auch deswegen weitgehend nicht gefruchtet, weil zu wenig auf die tatsächlichen Verhältnisse eingegangen worden sei.

Roma in Europa als Sklaven. Historisches Wissen, wie etwa die Tatsache, dass Roma in Osteuropa bis Mitte des 19. Jahrhundert als Sklaven gehalten wurden, sei unabdingbar. Auch das Faktum, dass keineswegs die ärmsten Roma nach Vorarlberg kommen, sondern jene der Mittelschicht, sollte mitbedacht werden. Die soziale Katastrophe Anfang der 1990-er Jahre in Rumänien, die eine Reduktion der 8,4 Millionen auf 4 Millionen Arbeitsplätze verursachte, müsse auch präsent sein.

Berührend war das Zeugnis des evangelischen Pfarrers Michael Meyer, der mit seiner Frau ein Roma-Ehepaar mit einem zu früh geborenen Baby bei sich in der Privatwohnung für drei Monate aufgenommen hatte. «



Am Podium (von links): Thomas Matt (Moderation), Monika Spiss, Elmar Stüttler und Referent Norbert Mappes-Niediek.



Pfarrer Michael Meyer beherbergte eine Romafamilie mit Baby bei sich zuhause. ÖLZ (2)



Die Vernetzung von Integrationstheorie und -praxis, von Akteuren und Themen klappt vielerorts schon gut. Das Treffen im Landhaus Bregenz diente dazu, diese Allianzen weiter zu stärken. SCHRIMPF (3)

Vernetzungstreffen Flucht und Integration

Langer Atem

Auf Einladung von Landesregierung und Arbeitsmarktservice Vorarlberg trafen sich am Montag Vertreter/innen von Sozial- und Flüchtlingshilfeorganisationen, um über aktuelle Herausforderungen und Vernetzungspotentiale zu sprechen.

CHARLOTTE SCHRIMPF

Ahmad strahlt: Stolz hält er sich vor versammeltem Publikum das Zertifikat vor die Brust - Auszeichnung für zwanzig Teilnahmen an Proben und Konzerten des Feldkircher Kontaktchors. Der junge Mann mit den wilden Locken gehört zu jener Auskopplung des Ensembles, die ins Landhaus Bregenz gekommen ist, um das erste Vernetzungstreffen „Flucht und Integration“ nicht nur musikalisch zu begleiten, sondern vor allem einen ganz praktischen Beweis zu liefern, wie Integration aussehen kann.

Üben, üben, üben! „Musik“, findet Ulrich Gabriel, künstlerischer Leiter des Chors, „ist ideal, um das Wie und Warum unserer abendländischen Gesellschaftsordnung zu vermitteln.“ Da geht es um Einstimmigkeit und Mehrstimmigkeit, um Harmonie und Dissonanz, um Ordnungskriterien wie Takt und Rhythmus, um Gemeinschaft, Zuverlässigkeit, um die Begegnung mit sich selbst und dem und den anderen - und, natürlich, um Spaß. „Warum es längst nicht viel mehr solcher Ensembles gibt? Keine Ahnung.“

Qualifiziert. Eine Frage, die gleich weitergeleitet werden konnte an die Politik, schließlich war das - der Austausch und die Vernetzung der verschiedenen Themen und Akteure in der Integrationsarbeit - erklärtes Ziel des Treffens. Neben Vertreterinnen und Vertretern von Sozialorganisationen und Flüchtlingshilfe saßen auch Landesrätinnen und -räte im Montfortsaal und hörten, welche drei Hauptarbeitsfelder man an den verschiedenen Stellen beackert - Integration durch Wohnen, durch Bildung und durch Arbeit - und wo die nächsten Herausforderungen warten.

Was steht an? Landeshauptmann Markus Wallner brachte diese mit drei Fragen auf den Punkt - erstens: Was ist unser Arbeitsmarkt fähig aufzunehmen? Bernhard Bereuter, Landesgeschäftsführer des Arbeitsmarktservices (AMS) Vorarlberg und Dr. Johannes Kopf, AMS-Bundesvorstand waren sich einig: Viel, denn die derzeit gute Konjunktur spielt uns definitiv ins Blatt. Einen Grundsatz gelte es allerdings zu beachten: Qualifizierung müsse immer Vorrang haben vor schnöder Stellenbeschaffung. Kopfs Grafik der Arbeitslosenzahlenentwicklung war eindrucksvoll: Das größte Arbeitslosenrisiko trügen die, die nur einen Pflichtschulabschluss verfügen.

Ermittlung. Bloß: Wie erfahren wir von den Qualifikationen der Geflüchteten: „Die kön-

nen ja nicht nichts“, stellt Friedhelm Siepe, Geschäftsführer Arbeitsmarkt der deutschen Bundesagentur für Arbeit klar. Nachweise seien allerdings nicht das erste, was man einstecke, wenn man in Damaskus vor den Bomben flieht. Es würden darum nicht nur verschiedene Instrumente zur Weiterbildung erarbeitet, sondern auch zur Ermittlung bereits vorhandener Qualifikationen.

Sprache und Werte. Das alles greife aber nur dann, erklärt Siepe weiter, wenn die Sprachkompetenz kontinuierlich gefördert werde und schließt sich damit Wallners zweiter Frage an - der nach Verbesserungspotential bei bestehenden Kursangeboten. Wallners dritte Frage gilt der Wertevermittlung - ein Punkt, der in der abschließenden Podiumsdiskussion von Landesrätin Katharina Wiesflecker aufgegriffen wird: Die verpflichtende Unterzeichnung der Integrationsvereinbarungen in den Landeshauptmannschaften zum Beispiel sei eine Möglichkeit, um über Themen wie Gleichberechtigung ins Gespräch zu kommen - mit Männern *und* Frauen.

Marathon. Integration, das machte Moderatorin Eva Grabherr, Geschäftsführerin der Vorarlberger Projektstelle für Zuwanderung und Integration „okay. zusammen leben“, klar, ist und bleibt ein Langstreckenlauf. Vorarlbergs Kondition sei aber gut - jetzt heiße es nur: dranbleiben! «

AUF EINEN BLICK



Mit einem Benefizabend unterstützen die Firmlinge aus Röthis das Projekt „Elijah“. PFARRE RÖTHIS

Fest der Firmlinge

„F17 - Wir für die Anderen“ lautete das Motto der Benefizveranstaltung, die von den Firmlingen aus Röthis auf die Beine gestellt wurde. Den Entschluss, „etwas für andere zu tun“ hatten sie während der Firmvorbereitung gefasst. Das Projekt, das sie sich dafür ausgesucht haben, ist ein Jugendprojekt in Rumänien von Pater Georg Sporschill - „Elijah“. Es umfasst unter anderem eine Musikschule, in der Jugendliche aus Roma-Familien durch das Erlernen eines Instrumentes Selbstbewusstsein und Durchhaltevermögen gewinnen. Die Musikschule ist für viele zur Heimat geworden.

Bei der Benefizveranstaltung, dem „Fest der Firmlinge“, wurde das Projekt „Elijah“ in einem Kurzfilm vorgestellt. Die Firmlinge sorgten für Essen und Trinken und organisierten eine Tombola. Über hundert Interessierte kamen zum Fest, das Endergebnis war ein Betrag von fast 1300 Euro. Ergänzt wurde dieser durch jene 290 Euro, die beim Firmgottesdienst gesammelt wurden. So können nun Musikinstrumente gekauft werden.

Buchverkaufsausstellung in Satteins

„Mythos Baum“ lautet das Motto der diesjährigen Buchverkaufsausstellung in Satteins. Rund 2500 Bücher-Neuerscheinungen stehen ebenso zum Verkauf bereit wie Geschenkartikel, Mitbringsel, Spiele, Hörbücher und Kreatives. Ein besonderer Programmpunkt ist ein Workshop mit dem Naturfotografen und Buchautor Conrad Amber. Er wird den Teilnehmenden die Grundlagen der Technik, der Komposition, der Wirkung und der Bearbeitung der Digitalfotografie näher bringen - und dieses Wissen natürlich gleich anwenden.

- ▶ **Foto-Workshop** „Mythos Baum“ mit Conrad Amber
Sa, 18. November, 13 bis 16 Uhr. Kosten: € 40,-. Anmeldungen unter Eausleihe.bibliothek.satteins@A1.net
- ▶ **Eröffnungsvortrag** „Mythos Baum“ mit Conrad Amber.
Sa 18. November, 19 Uhr.
- ▶ **Buchverkaufsausstellung** in der Bibliothek.
Sa 18. November, 18 bis 21 Uhr und So 19. November, 9 bis 17 Uhr.

Neue Fidelis-Kapelle am Bürserberg

Ein besonderer Ort

Am oberen Ende der alten Gemeindefeldstraße auf die Tschengla hat die Familie Winsauer eine Kapelle zu Ehren des heiligen Fidelis errichten lassen.

Geplant wurde die Kapelle von DI Architekt Hannes Michelin. Die Tiroler Glaskünstlerin Sieglinde Schwarz gestaltete das Fenster, das den hl. Fidelis darstellt. In der Kapelle hängen außerdem 14 Kreuzwegstationen, die von der Bregenzerwälder Künstlerin Christl Beer geschnitzt wurden. Anfang Oktober wurde die Kapelle von Pfarrer Karl Bleiberschnig offiziell eingeweiht. Markus Hofer hat den Festgästen in einer packenden Rede das Leben des hl. Fidelis geschildert.

Dieser lebte von 1578 bis 1622 und war ursprünglich Rechtsanwalt im Elsaß. Frustriert wegen vieler Fehlurteile, Misswirtschaft und Korruption trat er dem Kapuzinerorden bei. 1621 wurde er Guardian des Kapuzinerklosters Feldkirch. Nachdem die Habsburger in jener Zeit Teile der heutigen Schweiz besetzt hatten, wirkte Fidelis auch im Prätigau als Missionar und Prediger. Am 24. April 1622 wurde er nach einer Predigt in Seewis von calvinistischen Bauern erschlagen. Fidelis ist der Stadtpatron von Sigmaringen und Feldkirch, außerdem Patron der Diözese Feldkirch und des Berufsstandes der Juristen.



Zum Verweilen und zum Gebet lädt die neue Fidelis-Kapelle am Bürserberg ein. WINSAUER

Jugendliche besuchten die Theologische Fakultät Innsbruck

Uni-Luft geschnuppert

Wie sieht das Leben von Theologiestudierenden aus? Um diese Frage zu beantworten, lud das Team der Berufungspastoral zu einem Besuch der Theologischen Fakultät in Innsbruck ein. Dabei wurden nicht nur die Gebäude besichtigt, sondern auch das, was sich darin abspielt. Zwei Vorlesungen standen am Programm - bei Prof. Georg Fischer und Prof. Józef Niewiadomski. Letzterer begrüßte die Gäste aus Vorarlberg und nahm immer wieder Bezug aufs Ländle. Die Mittagszeit verbrachten die jungen Leuten dann im ABZ (Ausbildungs- und Begegnungszentrum) - dort tauschten sie sich mit Theologiestudierenden aus Vorarlberg aus. Natürlich wurde auch die Fakultätsbibliothek besichtigt - sie faszinierte die jungen Leute besonders. Fazit des Tages: es wird ihn wieder geben.



Die jungen Leute erkundeten die Theologische Fakultät. LANG



Die Leintücher mit den Namen der Euthanasieopfer wurden zum Friedhof getragen. INGRID IONIAN

Pilgerweg zum Valduna-Friedhof zur Erinnerung an die Euthanasieopfer

„Wer ruft sie beim Namen?“

Erinnerungskultur sucht immer wieder nach Formen, um Vergangenes in ein neues Licht zu stellen. Beim Pilgerweg gegen das Vergessen ist diese Suche geglückt.

Das traditionelle Kriegergedenken in Rankweil zeigte sich am vergangenen Samstag nachmittag in einer neuen Form. Grund dafür war das Erinnern an die Euthanasieopfer, das dieses Jahr im Rahmen der Carl Lampert Woche im Zentrum steht. Groß war die Zahl der Interessierten, die auf den Liebfrauenberg kamen. Groß war auch die Zahl jener Institutionen, von denen die Veranstaltung gestaltet und getragen wurde: Pfarre und Marktgemeinde Rankweil, Carl Lampert Forum, Bürgermusik Rankweil, Schwarzes Kreuz, Kameradschaftsbund Vorarlberg, LKH Rankweil, Kathi-Lampert-Schule Götzis und Lebenshilfe Vorarlberg.

Der Pilgerweg führte von der Gedächtniskapelle der Basilika zum Valduna-Friedhof. Dreimal hielt die Pilgergruppe unterwegs an, formierte sich zum Kreis und lauschte. Impulse zum Thema stimmten nachdenklich. So beschrieb Pfr. Walter Juen die unterschiedlichen Arten, in denen Namen ausgesprochen werden können - liebevoll, schüchtern, streng. Das löst beim Angesprochenen etwas aus. Pfr. Peter Rädler forderte auf, wachsam zu

sein in Bezug auf unsere Sprache. „Euthanasie“ bedeutete ursprünglich ein gutes Vorbereiten auf den Tod hin. Dass das Wort später als Begriff für das Morden eingesetzt wurde, sollte uns Warnung sein.

Das Besondere an diesen Haltepunkten war das Nennen jener 292 Namen, die zum Opfer wurden. Laut und deutlich sprachen Studierende der Kathi-Lampert-Schule die Namen aus. Dabei wurde den Pilgernden klar: das könnte meine Tante sein oder mein Nachbar oder mein Neffe.

Beim Valduna-Friedhof fand dann das traditionelle Kriegergedenken statt - mit Klängen der Bürgermusik, Kranzniederlegungen sowie Reden seitens des Schwarzen Kreuzes, der Pfarre und der Marktgemeinde. Das Außergewöhnliche bei diesem Gedenken waren die Leintücher - zweimal zwanzig Meter - die an die Friedhofsmauern gehängt wurden. Auf ihnen waren alle Namen der Euthanasieopfer zu lesen. Die Opfer wurden damit aus dem Dunkel der Vergangenheit ans Licht geholt, mit dem Namen erhielten sie ihre Würde zurück.

► **„Das Nazi-Interregnum in Valduna“**, Buchpräsentation mit Thomas Albrich, Podiumsdiskussion mit Albert Lingg, Alfons Dürr und Angelika Schwarzmann, **14. November, 19 Uhr**, Vinomnasaal Rankweil. www.carl-lampert.at



Beim Pilgerweg gegen das Vergessen wurden die Namen der Euthanasieopfer genannt. BEGLE



AUSFRAUENSICHT

Es reicht!

„#MeToo“ (übersetzt: „Ich auch“) ist das neue Schlagwort, unter dem tausende Frauen ihre leidvollen Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen und Gewalt öffentlich machen. Neu daran ist das Eingeständnis von starken Frauen des öffentlichen Lebens, dass sexuelle Demütigung durch Männer Teil ihres Karriereweges ist. Täglich wächst diese Solidaritätskundgebung um unzählige Stimmen. Wohl jede Frau kennt das Gefühl des Versagens und der Scham, wenn das in nötiger Schärfe ausgesprochene „Nein“ in einer Belästigungssituation ausblieb. Sei es aus Angst vor Sanktionen, vor (beruflicher) Benachteiligung oder um nicht unangenehm aufzufallen. Offensichtlich sind sexuelle Belästigung und Gewalt durch Männer eines der letzten wirksamen Mittel, Frauen zu verunsichern und in die Schranken der Unterordnung zu weisen. Strafparagrafen vermochten daran bisher nur wenig zu ändern. Auch wenn manche einen neuen „Tugendterror“ befürchten, ist jetzt die Zeit reif, über Verhaltensregeln zwischen Frauen und Männern in unseren Einrichtungen zu reden. „#MeToo“ darf kein Wundenlecken bleiben, sondern soll Männer sensibilisieren für ein ernst zu nehmendes Thema und Frauen bestärken, ihre Würde in Wort und Tat zu verteidigen.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Herr Haller, was suchen die Menschen, die hierher ins Krankenhaus Maria Ebene kommen?

Reinhard Haller: Die Depressiven suchen eine bessere Stimmung, die Aufgeregten suchen Ruhe, die Schüchternen suchen mehr Mut, die Schlaflosen suchen Schlaf ... Was ein zweiter wichtiger Gedanke ist: Wovon wollen die Menschen sich heilen. Die Leute trinken ja nicht, weil sie so einen Durst haben, sondern weil sie die psychische Wirkung wollen. Für mich beginnt das Suchtproblem dort, wo ein Mensch die psychopharmakologische Wirkung sucht - also die Beruhigung, die Entspannung, den Zeitstillstand.

Was ist eine zentrale Erkenntnis ihrer langjährigen Arbeit mit Suchtkranken?

Haller: Eine der wichtigsten Erkenntnisse: in der Sucht ist der Patient der einzig wirksame Therapeut - denn nur er selbst kann das Problem lösen. Er ist es, der sich in der nächsten Woche ein Bier bestellt oder einen Apfelsaft. Die Patienten haben natürlich alle auch schlimme Erfahrungen gemacht - mit diesen müssen sie sich auseinandersetzen, aber irgendwann müssen sie auch einen Schlussstrich ziehen, sich versöhnen und dann an ihre gesunden Anteile denken. Mit den gesunden Anteilen muss in der Therapie gearbeitet werden, sonst hat man keine Chance.



„Mit Respekt und

34 Jahre lang war Reinhard Haller ärztlicher Leiter der Stiftung Maria Ebene, Ende des Jahres tritt er seine Pensionszeit an. Vergangenen Freitag wurde er im Rahmen einer Gala im Montforthaus Feldkirch feierlich verabschiedet.

Im KirchenBlatt-Gespräch erzählt er von seinen Erkenntnissen aus der Suchtarbeit, seiner Aufgabe als gerichtlicher Gutachter und seinen Wünschen für den bevorstehenden Lebensabschnitt.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE PATRICIA BEGLE

Wenn sie die Entwicklung der Suchterkrankungen betrachten, was sehen Sie in der Zukunft?

Haller: Laut Berechnungen der WHO, der Weltgesundheitsorganisation, werden im Jahr 2050 die depressiven Störungen die wichtigste Krankheit sein - wichtiger als Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Krebs. Sucht wird an vierter oder fünfter Stelle sein. Die Angebote werden immer größer, offensichtlich auch die Bedürfnisse. Derzeit haben wir eine Gesellschaft, die trotz der vielen Süchte funktioniert. Aber ich fürchte, sie wird zu einer Gesellschaft werden, die *wegen* der vielen Substanzen funktioniert. Wir werden ein Mittel für die Stimmung gebrauchen, für die Entspannung, für die Leistungssteigerung, fürs Hirndoping ... Man wird überall nur noch funktionieren, weil man chemische Substanzen nimmt.

Was würden Sie Eltern raten, die ihre Kinder davor schützen möchten?



Das berufliche Wirken von Prof. Dr. Reinhard Haller - ob als Primar, als Vortragender, gerichtlicher Gutachter oder Drogenbeauftragter des Landes - wurde im Rahmen einer Gala gewürdigt. Landeshauptmann Markus Wallner überreichte ihm das Silberne Verdienstzeichen des Landes. BEGLE (2), LANDESPRESSESTELLE

Auszüge aus der Laudatio von Bischof Benno Elbs

„Dein Umgang mit Menschen zeigt immer, dass du den Menschen auch als ein transzendentes Wesen siehst, als jemand (...) der mit einer Seele begabt ist. (...) Es ist deine Haltung, hinter jedem Menschen immer auch das Potenzial des Gesunden zu sehen. (...) Du kämpfst für diese Dimension der Hoffnung, des Sinns, die in jeder menschlichen Lebenssituation schlummert und verborgen ist.

Du machst die Welt für Menschen besser verstehbar. (...) Du hast die Gabe, komplexe Zusammenhänge einfach und verständlich auszudrücken. (...) Verstehbarkeit gibt uns die Würde zurück.

Du weist immer wieder darauf hin, dass Menschen Menschen bleiben. Auch Täter, Verbrecher sind Menschen. (...) Ich selbst habe von dir gelernt, immer besonders darauf zu achten, dass niemand sein Gesicht verliert.

Ganz herzlich Vergelt's Gott für dein großartiges Lebenswerk in der Stiftung Maria Ebene.“

► Die Laudatio in voller Länge sowie das Interview in ausführlicherer Version finden Sie unter www.kirchenblatt.at

Neugier“

Haller: Zuwendung, Zeit und Zärtlichkeit - an dieser alten Regel geht auch in Hinkunft kein Weg vorbei. Zum Zweiten rate ich, dass man immer probiert im Gespräch zu bleiben - gerade bei pubertierenden Kindern. Und drittens: dass man auf die Kränkbarkeit achtet. Wir sind als Menschen kränkbar und wir kränken. Das ist ein sehr tabuisiertes Thema, aber oft die Ursache von Sucht. Weil man Wunden mit sich trägt, die nicht verheilt sind.

Ein Teil Ihrer Arbeit ist das Erstellen von gerichtlichen Gutachten. Was ist das Besondere an dieser Aufgabe?

Haller: Die Macht der Gutachter wird überschätzt. Er ist nur Gehilfe des Gerichtes, er liefert Fakten, er spricht nicht Recht. Dieser Rolle muss man sich bewusst sein. Ich begegne den Leuten immer mit Respekt und Neugier - das sind meine zwei Grundhaltungen. Ich bin dabei beim Menschen ganz nah dran. Es geht immer face to face, Angesicht zu Angesicht, Empathie zu Empathie.

Das ist ein Vorteil, aber auch eine Belastung. Es gibt Fälle, die mich jahrelang beschäftigen.

Sie sprechen von Neugier. Ist sie es, die Sie antreibt?

Haller: Früher hieß es, dass Neugier eine schlechte Eigenschaft ist. Heute sage ich, das ist die beste, die man haben kann. Ich glaube, wenn der Mensch nicht mehr neugierig ist, dann ist er gestorben, dann ist Stillstand.

Was wird sich in der Pension für Sie ändern?

Haller: Bei mir ist nicht so sehr das Problem, dass ich nicht weiß, was ich tun soll, sondern eher das Problem, dass ich nicht weiß, was ich nicht tun soll. Es sollte aber nicht so weitergehen, denn die 35 Jahre war ich sehr fremdbestimmt - oft kein Wochenende, kein Urlaub. Ich will mir mehr Zeit lassen, wandern, klassischer Musik mehr Raum geben - und meine Bücher nicht mehr im Urlaub schreiben. «

KOMMENTAR

Welttag der Armen



BISCHOF
DR. BENNO ELBS

„Der Platz der Kirche ist an der Seite der Armen“, diese Kernbotschaft unseres Glaubens gibt uns Papst Franziskus am Welttag der Armen mit auf unsere Wege. Es ist ein herausfordernder Auftrag. Zu viele Menschen wissen heute nicht mehr, wie sie ihren Alltag aus eigener Kraft meistern sollen. Die Armut hat viele Gesichter und sie ist mitten unter uns.

Ein Ort, an dem sie sich nicht zu verstellen braucht, ist zum Beispiel das Caritas Café am Feldkircher Bahnhof. Wer an diesem Eck vorbeigeht, dem fallen die Menschen vielleicht gar nicht besonders auf, die da ein- und ausgehen. Geht man hinein, trifft man auf ihre Lebensgeschichten. Da ist der Vater, der zwar ein notdürftiges Dach über dem Kopf organisieren konnte, aber keine Kochgelegenheit. Da ist der 80-Jährige, der plötzlich auf der Straße stand. Die Menschen und Geschichten, denen man begegnet, sind vielfältig. Und man verlässt das Café verändert und mit einem neuen Blick. Ich danke an diesem Welttag der Armen allen Menschen, die nicht wegsehen, wenn Armut sichtbar wird. Gottes Segen begleite ihre Arbeit und rufe auch uns immer wieder in Erinnerung, dass der Platz an der Seite der Armen nie leer bleiben darf.

Caritas Inlandskampagne 2017 - Für Menschen in Not in Vorarlberg

Jeder siebte Mensch ...

...ist in Vorarlberg von Armut und Ausgrenzung betroffen. Eine Zahl, die schockiert und die Betroffenen in große Verzweiflung stürzt. Gerade vor Weihnachten wird vielen Familien dieses Schicksal noch schmerzlicher bewusst.

MIRJAM VALLASTER

Wieder einmal kommt Manuel mit nassen Füßen von der Schule nach Hause. Er geht jetzt in die 3. Klasse Volksschule und hat noch nie ein neues Paar Schuhe bekommen. Er muss die alten Schuhe seines großen Bruders austragen, egal ob sie passen oder kaputt sind. Der alleinerziehenden Mutter der beiden Jungs fehlt schlicht das Geld, zweimal im Jahr neue Schuhe für die Kinder zu kaufen. Und auch sonst muss die zweifache Mutter an allen Ecken und Enden sparen: „Ich koche nur, was gerade im Sonderangebot ist und heize die Wohnung im Win-

nahm die Zahl der Klient/innen um fast 50 Prozent zu.“

Working poor. Nicht immer sind schwere Schicksalsschläge wie Krankheit, Scheidung oder Tod Auslöser für Krisensituationen. „Immer wieder kommen auch Menschen in die Caritas-Beratungsstelle, die trotz geregelter Arbeit zu wenig verdienen, um ihre Grundbedürfnisse abdecken zu können“, so Caritasdirektor Walter Schmolly. „Working poor“ nennt sich dieses Phänomen, das immer mehr Menschen auch in Vorarlberg betrifft und sie vor große Herausforderungen stellt. Christian Beiser: „Betrachtet man die Haupteinkommen der uns wegen finanzieller Unterstützung aufsuchenden Menschen, zeigt sich, dass bei einem Viertel ein Einkommen aus Erwerbsarbeit vorliegt. Dass trotzdem materielle Hilfe benötigt wird, ist mit ein Indiz dafür, dass die Erwerbseinkommen immer weniger ausreichen, um den Lebensunterhalt, die Wohn- und Energiekosten und/oder Sonderausgaben abzudecken.“

Hauptursachen. Die Hauptursachen für drohende Armut sind Arbeitslosigkeit, Krankheit und Scheidung. Auch kinderreiche Familien sind vermehrt von Armut betroffen und gerade die Kinder leiden besonders darunter - die Sportwoche, bei der nicht teilgenommen werden kann, die Kleidung, die längst aus der Mode ist oder das Fahrrad, das viel zu klein ist. Kinder werden dadurch oft zum Außenseiter und aus der materiellen Armut wird allzu oft die soziale Armut. „Mit Ihrer Spende vor Weihnachten unterstützt die Caritas Menschen in Not in Vorarlberg. Denn niemand sucht sich ein Leben in Armut aus. Schenken wir gemeinsam Freude“, so Caritasdirektor Walter Schmolly. <<



Armut ist nicht immer sichtbar. CARITAS

ter auf maximal 18 Grad. Das sieht von außen niemand und spart Geld.“ So wie dieser kleinen Familie geht es vielen Menschen im Land. Armut ist auch hier in Vorarlberg ein großes Thema, auch wenn sie oftmals nicht auf den ersten Blick sichtbar ist. Christian Beiser, Leiter der Caritas Beratungsstelle Existenz & Wohnen: „Die Zahl der bearbeiteten Fälle ist im Vergleich zum Vorjahr um 19 Prozent angestiegen. Seit der Stellenöffnung im April 2011 wächst die Fallzahl kontinuierlich. Im Fünfjahresvergleich

► **Caritas Spendenkonto**

Raiffeisenbank, Kennwort: „Inlandshilfe“
IBAN: AT32 3742 2000 0004 0006
www.caritas-vorarlberg.at
oder mit beiliegendem Erlagschein

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!



Gemeinsam können wir Menschen in Not in Vorarlberg helfen!

Leistbarer Wohnraum

In den vergangenen Jahren sind die Wohnpreise österreichweit um mehr als 15 Prozent gestiegen.

Leistbare Wohnungen werden immer rarer. Besonders betroffen sind Alleinerzieher/innen. Christian Beiser, Leiter der Caritas Beratungsstelle „Existenz&Wohnen“ kennt die schwierige Situation der Wohnungssuchenden in Vorarlberg genau. „Die Ängste von Menschen, plötzlich auf der Straße zu stehen, werden größer. Ständig sind es mehr Menschen, die zu uns kommen. Viele leiden emotional unter ihrer Ohnmacht und damit steigen auch die Anforderungen an unsere Begleitung. Immer häufiger sprechen bei uns auch Menschen in der Beratungsstelle vor, die trotz Arbeit ihre Miete und die Kosten für Strom und Heizung nicht mehr bezahlen können“, berichtet Christian Beiser aus dem Alltag in der Beratungsstelle. Dass viele Menschen diese Grundbedürfnisse auch in Vorarlberg trotz Job nicht mehr befriedigen können, macht ihn immer wieder betroffen: „Das Bild vom ‚leeren Kühlschrank‘ ist Realität. Nur sieht das von außen niemand.“

Lücke. Die Caritas befürchtet, dass sich die Lücke zwischen Angebot und Nachfrage nicht schließen lässt und leistbarer Wohnraum in den nächsten Jahren Mangelware sein wird. Sie richtet deshalb einen Appell an Menschen, die über leerstehenden Wohnraum verfügen, diesen zu leistbaren Mieten zur Verfügung zu stellen. Die Caritas

vermittelt und stellt den Kontakt zu Einzelpersonen und Familien her, die dringend auf leistbaren Wohnraum angewiesen sind. Zudem unterstützt die Caritas die Phase des Einzugs und steht als Ansprechstelle zur Verfügung. «

► Wir freuen uns über konkrete Angebote!

Caritas Wohnraumvermittlung
T 05522 200-1221 (vormittags)
E wohnungen@caritas.at

Fact-Box zu Armut

- Mehr als 1,5 Millionen Österreicher/innen sind armuts- oder ausgrenzungsgefährdet (18 Prozent).
- 366.000 oder 4 Prozent gelten als manifest arm.
- Aktuelle Armutsgrenze in Österreich: 1016 Euro (netto 14-mal im Jahr).
- 17 Prozent der Kinder im Alter von 1-15 Jahren leben in einem armutsgefährdeten Haushalt.
- Familien sind überproportional von Armutsgefährdung betroffen.
- Menschen mit nur Pflichtschulabschluss sind viel mehr von Armut betroffen als jene mit höherem Bildungsabschluss.
- Am stärksten von Armutsgefährdung betroffen sind langzeitarbeitslose Menschen (42 Prozent). Auch bei der Gruppe der manifest armen Menschen belegen sie mit 47 Prozent den höchsten Wert.
- Rund 229.000 Menschen geben in Österreich an, ihre Wohnung nicht angemessen warmhalten zu können.

IHRE SPENDE KOMMT AN

Lerncafés: In Nenzing konnte das sechste Lerncafé eröffnet werden. Ziel ist es, Kindern durch Bildung Türen zu öffnen.

► Info

Mag. Sandra Hammerer
T 05522 200-4040
E sandra.hammerer@caritas.at

Hospiz am See: Das stationäre Hospiz wird zu Jahresbeginn 2018 die ersten Hospizgäste aufnehmen. Die Caritas als Trägerin von Hospiz Vorarlberg zieht als Mieterin in den zweiten Stock des ehemaligen Sanatoriums Mehrerau ein.

► Info

Heidi Dolensky
T 05522 200-1036
E heidi.dolensky@caritas.at

Sozial- und Integrationspaten unterstützen Menschen in schwierigen Lebenssituationen oder begleiten geflüchtete Menschen mit Bleiberecht in Vorarlberg.

► Info

Sozial- & Integrationspaten
T 05522 200- 4000
E sozialpate@caritas.at

Mentor/innen unterstützen und begleiten minderjährige Flüchtlinge, um deren Integration zu fördern und das Ankommen in Österreich zu erleichtern.

► Info

Ulrike Haßler
T 05522 200-1793
E ulrike.hassler@caritas.at

Leistbarer Wohnraum: Die Anzahl an Menschen, die in ihrer Verzweiflung Hilfe in der Caritas Beratungsstelle „Existenz & Wohnen“ suchen, steigt Jahr für Jahr weiter an. 1.088 der im vergangenen Jahr 3.208 unterstützten Haushalte brauchten Hilfe beim Thema „Wohnen“.

► Info

Caritas Wohnraumvermittlung
T 05522 200-1221
E wohnungen@caritas.at

Die Risiken des Internets

Neben den Chancen birgt das Internet auch hohe Risiken. Die sexuelle Gewalt und Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen in den digitalen Medien steigt. Um das Bewusstsein für diese Problematik zu schärfen, veranstaltete die Päpstliche Universität Gregoriana kürzlich in Rom erstmals eine internationale Kinderschutztagung zum Thema „Die Würde der Minderjährigen in der digitalen Welt“. Jesuitenpater Hans Zollner, der den Kongress mitorganisierte, nimmt Stellung zum Thema.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Sie sind nicht nur Priester und Theologe, Sie sind auch Psychologe. Welche Risiken birgt das Internet für Kinder und Jugendliche?

P. Hans Zollner: Die Risiken bestehen nicht nur, aber vor allem für Kinder unter anderem im Phänomen der Kinderpornografie, das heißt der Darstellung sexueller Bilder oder Videos, die von Kindern oder Jugendlichen aufgenommen und ins Internet gestellt werden – ob sie es nun wissen oder nicht –, und dann ewig dort sind. Denn – auch wenn es möglich ist mit Hilfe technologischer Instrumente durchaus bestimmte Inhalte zu löschen – wenn Fotos oder Videos online waren und nur eine Person sie runtergeladen hat, dann kann diese Person diese Inhalte immer wieder hochladen. Der Missbrauch dieses Materi-



Der Jesuit, Theologe und Psychologe Hans Zollner lehrt am Institut für Psychologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom und ist deren akademischer Vizerektor. Der gebürtige Regensburger ist außerdem Leiter des Kinderschutzzentrums „Centre for Child Protection“ (CCP) der Gregoriana, das den internationalen Kinderschutzkongress in Rom mitorganisierte. KNA

als ist unbegrenzt und man hat nie die Garantie, dass die Inhalte ganz gelöscht sind. Für die Opfer dieser Art von Missbrauch ist besonders schwer auszuhalten, dass sie nicht wissen, wer das anschaut und wo es genutzt wird.

Ein großes Problem ist auch der hohe, unkontrollierte Internetkonsum von Kindern ...

Zollner: Genau. Alle Eltern, die ich treffe, beunruhigt das sehr. Sie wissen nicht, wie sie einen angemessenen Konsum des Internets für ihre Kinder steuern können – angefangen von Videospiele über Plattformen bis hin zu aggressiven oder sexuellen Inhalten. Kinder sind ja schon in sehr jungen Jahren viel schlauer als die Erwachsenen, die das auch zugeben. Auch die Filtermöglichkeiten scheinen begrenzt zu sein. Es gibt Studien, die belegen, dass 50 Prozent der Eltern, die solche Filter kaufen, diese nie einschalten. Und wenn sie eingeschaltet sind, finden Kinder relativ bald raus, wie sie um diese Filter rumkommen können. Da ist sehr viel zu tun. Man kann das sicherlich nicht steuern im Sinne von wir verbieten das jetzt. Die Kinder haben diese Instrumente und wir müssen auf eine andere Art und Weise damit umgehen. Das ist der Ansatz heute von Erziehung und Aufklärung.

Welche weiteren Maßnahmen braucht es, um Kinder vor sexueller Gewalt im Internet zu schützen?

Zollner: Viele – und diese Maßnahmen müssen auf verschiedenen Ebenen stattfinden. Das war auch der Grund, warum wir bei diesem Kongress zum ersten Mal Leute zusammengeholt haben aus unterschiedlichen Bereichen – es kamen Vertreter von Regierungen, von großen internationalen Organisationen wie UNICEF, von der internationalen Polizeiorganisation Interpol, von den Internet- und

Social-Media-Providern selber, von Religionen und es waren Wissenschaftler dabei aus den entsprechenden Feldern, die sich sowohl mit Prävention als auch mit den Opfern und mit den Tätern und deren Profilen beschäftigen. Das Interessante und sehr Schöne für uns war, dass die Leute diskutiert und sich gegenseitig bestärkt haben und spürbar war, wir können etwas tun und Kinder besser schützen, wenn wir es wollen, aber wir können das nur, wenn wir zusammenarbeiten. Und da war sehr viel Wille da, das zu tun. Ich hatte zum ersten Mal den Eindruck, dass wir dem Internet nicht einfach wehrlos gegenüberstehen und es uns überrollt, so wie das die letzten 20, 30 Jahre passierte, weil es zu groß, zu schnell und zu komplex ist.

Es besteht also keine ausweglose Situation ...

Zollner: Exakt. Es waren Leute da, die in diesem Netzwerk, das sich gebildet hat, tatsächlich den nächsten Schritt gehen und zeigen konnten, wir hecheln dem nicht nur hinterher, was technisch möglich ist, sondern wir können tatsächlich auch etwas tun. Es wird nächstes Jahr im Herbst Nachfolgekongressen zu unserer in Rom geben in mindestens vier Kontinenten, und zwar jeweils auf die jeweiligen Länder fokussiert. Die verschiedenen Regierungen, die hier präsent waren, werden sicherlich weiter darauf drängen, dass auf Regierungsebene übernationale Gesetzgebungen und Regelungen geschaffen werden, die es multinationalen Unternehmen wie Google schwierig machen, Daten zu splitten, die sie über ihre Nutzer haben.

Was können konkret die Religionen hier tun?

Zollner: Religionsgemeinschaften in vielen Ländern dieser Welt bestimmen den Alltag



Die Gefahr der sexuellen Ausbeutung von Kindern im Internet ist groß. KNA

von Menschen mit; das betrifft zum einen die Religionsausübung, zum anderen auch das Bildungswesen. Religionen haben einen wichtigen Vermittlungsauftrag, nämlich Eltern, Lehrer, alle, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, aufzuklären über die Risiken, die das Internet bietet und darauf hinzuweisen, dass Kinder sehr leicht missbraucht werden können auf verschiedene Arten und Weisen im und durch das Internet und dass sie auch Gefahren ausgesetzt sind in ihrer eigenen Entwicklung, wenn sie das Internet ungefiltert benutzen.

Wurden beim Kongress auch die Internetkonzerne aufgefordert, zu handeln?

Zollner: Natürlich haben wir auch die Internetprovider an ihre Verantwortung erinnert. Das hat Papst Franziskus mit sehr starken Worten in seiner Abschlussansprache beim Kongress gesagt. Die Internetkonzerne wie Facebook, Microsoft, Twitter, Snapchat, YouTube und Google müssen von den hohen Profiten, die sie machen, etwas investieren, damit Kinder und auch andere Menschen geschützt werden. Zwei Damen, eine von Facebook und eine von Microsoft, die beide auf Weltebene jeweils für ihre Organisationen für die Internet-Safety-Policy zuständig sind, haben beim Kongress geäußert, dass sie etwas tun. Doch es braucht die Bereitschaft, wirklich ans Eingemachte zu gehen.

Wie viele Kinder sind von sexueller Gewalt im Internet betroffen?

Zollner: Die Zahlen sind mit Vorsicht zu genießen, weil sie immer nur das widerspiegeln, was man weiß – und man weiß viel weniger, als tatsächlich geschieht. Im letzten Jahr wurden in Europa 57.000 Internet-

Webseiten indiziert, die pädopornografisches Material in Inhalten hatten. Laut einer EU-Kampagne ist im Durchschnitt eines von fünf Kindern in Europa von sexuellem Missbrauch betroffen.

Wie oft treffen Sie Papst Franziskus und wie ist die Zusammenarbeit mit ihm?

Zollner: In den letzten Wochen war das etwas häufiger, weil die Kinderschutzkommission tagte und der Kongress gegen Kindesmissbrauch im Internet stattfand. Es gibt schon auch längere Perioden, wo ich ihn nicht sehe. Aber es besteht immer die Mög-

„Es braucht die Bereitschaft, ans Eingemachte zu gehen.“

JESUITENPATER HANS ZOLLNER

lichkeit, mit ihm Kontakt aufzunehmen. Wenn er Menschen mit Leid begegnet, und das ist auch bei Missbrauch so, dann geht sein Herz auf, dann ist er ganz bei den Menschen. Das merken diese Leute auch. Das habe ich selber beobachten können mit Betroffenen von Missbrauch, die er gesehen hat, wo ich dabei war, um zu übersetzen. Das ist immer eine sehr nahe, eine sehr empathische und gleichzeitig eine sehr respektvolle Begegnung. Das hat sehr viel Gutes und sehr viel Heilsames für diese Menschen bewirkt.

Sie zählen zu den führenden Experten in der Prävention von Missbrauch in der römisch-katholischen Kirche und Sie sind auch Mitglied der Päpstlichen Kommission für den Schutz von Minderjährigen. Was wird da getan?

Zollner: Die Kinderschutzkommission, die der Papst 2014 eingerichtet hat, ist ein Beratungsgremium für den Papst zu Fragen aller Art, zu Opferkontakt, zu Leitlinien der Bischofskonferenzen, zu Fortbildungsmaßnahmen für kirchliches Personal und darüber hinaus zu Präventionen in Schulen und in Familien, zu theologischen, liturgischen, spirituellen Fragen und zu Rechtsfragen in der Kirche. Wir in den Arbeitsgruppen sind jetzt am Ende unserer ersten dreijährigen Periode angekommen und der Papst wird demnächst entscheiden, wie es weitergeht, ob der Fokus so bleibt, welche Mitglieder verlängert und welche neu hinzukommen werden.

Was bedeutet Kinderschutz für Sie persönlich?

Zollner: Dass wir mit großer Konsequenz alles tun müssen, was in unserer Macht steht, um Kinder in einer sicheren Welt aufwachsen zu lassen. Das heißt, dass wir sehr achtsam sein müssen, die Augen aufmachen müssen, den Mund aufmachen müssen, wenn es notwendig ist. Es wäre eine Illusion zu glauben, dass man eine ganz sichere Welt jemals schaffen wird. Aber man kann mit allem, was uns zur Verfügung steht, dafür arbeiten, dass Kinder und Jugendliche so leben, wie es ihr Recht ist. Jesus hat uns aufgetragen, dass wir diejenigen, die Kindern etwas antun, bestrafen müssen. Und da hat er keine sanften Worte gewählt, als er sagte: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde.“ ◀

► Infos zum Kinderschutzzentrum CCP an der Päpstlichen Universität Gregoriana:
<http://childprotection.unigr.it>

SONNTAG

32. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 12. November 2017

Für den Himmel brennen

Nach Gott dürsten, nach dem Bräutigam Jesus Ausschau halten – so werden wir selber zu einer Lampe in der Nacht, wie sie die Brautjungfern erwartungsvoll in ihren Händen halten.

Evangelium

Matthäus 25,1–13

Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen mit ihren Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber erscholl der Ruf: Siehe, der Bräutigam! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht. Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus! Die klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es nicht für uns und für euch; geht lieber zu den Händlern und kauft es euch! Während sie noch unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam. Die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal und die Tür wurde zugeschlossen. Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen und sprach: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.

1. Lesung

Weish 6,12–16

Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit; wer sie liebt, erblickt sie schnell, und wer sie sucht, findet sie. Denen, die nach ihr verlangen, kommt sie zuvor und gibt sich zu erkennen. Wer sie am frühen Morgen sucht, braucht keine Mühe, er findet sie vor seiner Türe sitzen. Über sie nachzusinnen, ist vollkommene Klugheit; wer ihretwegen wacht, wird schnell von Sorge frei. Sie geht selbst umher, um die zu suchen, die ihrer würdig sind; freundlich erscheint sie ihnen auf allen Wegen und kommt ihnen entgegen bei jedem Gedanken.

2. Lesung

1 Thess 4,13–18

Brüder und Schwestern, wir wollen euch über die Entschlafenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott die Entschlafenen durch Jesus in die Gemeinschaft mit ihm führen. Denn dies sagen wir euch nach einem Wort des Herrn: Wir, die Lebenden, die noch übrig sind bei der Ankunft des Herrn, werden den Entschlafenen nichts voraushaben. Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen, wenn der Befehl ergeht, der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt zur Begegnung mit dem Herrn. Dann werden wir immer beim Herrn sein. Tröstet also einander mit diesen Worten!





ARNE HÜCKELHEIM / WIKIMEDIA / GNU-FREEDOCUMENTATION LICENSE, VERSION 1.2

WORT ZUM SONNTAG

Vorsorge für das Ewige Gastmahl

„Wie ist der Himmel eigentlich?“ Das haben mich einige Kinder im Schulalter gefragt. Wenn ich ganz ehrlich bin, weiß ich keine eindeutige Antwort auf diese scheinbar simple Frage. Auch Jesus gab seinen Anhängern keine genaue Beschreibung, sondern erzählt oft in verschiedenen Gleichnissen vom Himmel. Der Heiland versucht in diesem Abschnitt aus dem Matthäusevangelium, seinen Zuhörern eine Vorstellung davon zu geben, wie jemand ins Himmelreich gelangt. Die fünf klugen Jungfrauen hatten nicht nur Öl in ihren Lampen, sondern auch eine Reserve in Krügen. Die törichten Freundinnen und Schwestern der Braut jedoch hatten kein zusätzliches Öl mit und mussten in der Nacht losgehen und welches kaufen. Aufgrund ihrer ungenauen Planung verpassten sie den Einlass in den Hochzeitsaal und durften nicht mitfeiern. Dieses Festessen ist ein Sinnbild für das ewige Hochzeitsmahl im Himmel. Aufgrund von mehreren Erzählungen aus der Bibel dürfen wir Christen auf das ewige Gastmahl nach unserem Tod hoffen. Laut diesem Gleichnis müssen wir klug bzw. gottesfürchtig leben, um so für unsere Einberufung in den Himmel vorzubauen – so wie die fünf weisen Mädchen.

Das Licht der brennenden Öllampen könnte in diesem Gleichnis für den Glauben und für die guten Taten im Leben der Fünf stehen, die sie im Vorhinein angesammelt haben. Nun brauchen sie nicht im letzten Augenblick geschäftig zu sein und rasch ihre „Bilanz“ aufbessern, sondern können ruhigen Gewissens zu Tisch sitzen bzw. im übertragenen Sinne beim Hochzeitsmahl im Himmel teilnehmen.

ZUM WEITERDENKEN

Wodurch kann ich in meinem Leben vorsorgen – nicht nur finanziell, sondern vor allem mit Schätzen im Himmel? Was wäre mir heute noch wichtig zu sagen oder zu tun, falls ich morgen zum ewigen Hochzeitsmahl im Himmel eingeladen werden würde?



ELISABETH WERTZ

hat Religionspädagogik studiert und arbeitet als Religionslehrerin und Pastoralassistentin in Pinkafeld (Südburgenland).

Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

Gott, mein Gott bist du, dich suche ich,
Es dürstet nach dir meine Seele.
Nach dir schmachtet mein Fleisch
wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser.
Darum halte ich Ausschau nach dir im Heiligtum,
zu sehen deine Macht und Herrlichkeit.
Denn deine Huld ist besser als das Leben.
Meine Lippen werden dich rühmen.
So preise ich dich in meinem Leben,
in deinem Namen erhebe ich meine Hände.
Wie an Fett und Mark wird satt meine Seele,
mein Mund lobt dich mit jubelnden Lippen.
Ich gedenke deiner auf meinem Lager
und sinne über dich nach, wenn ich wache.
Ja, du wurdest meine Hilfe,
ich juble im Schatten deiner Flügel.



Theologe Martin Jäggle (linkes Bild) erklärt die Bedeutung des Dokuments „Zwischen Jerusalem und Rom“, das Rabbiner Schlomo Hofmeister, Oberrabbiner Arie Folger und Kultusgemeinde-Präsident Oskar Deutsch jüngst an Kardinal Christoph Schönborn überreichten.
RUPPRECHT/KATHBILD.AT (2)

Gedenken an die Pogromnacht 1938 und neues Dialogdokument

Juden und Katholiken als „Brüder“

Am 9. November jährt sich das Novemberpogrom zum 79. Mal. Gleichzeitig zeigt ein heuer erschienenes Dokument, dass sich die jüdisch-christlichen Beziehungen seit 50 Jahren positiv entwickelt haben.

Rund hundert Menschen wurden am 9. und 10. November 1938 getötet, weitere in den Selbstmord getrieben und 30.000 Männer verhaftet, als im Deutschen Reich (inklusive Österreich) schwere Ausschreitungen gegen Jüdinnen und Juden ausbrachen. Unzählige jüdische Geschäfte, Einrichtungen und Wohnungen wurden zerstört.

Es brannten auch 1400 Synagogen. Das wirft die Frage auf: Welchen Einfluss hatte der christliche Antijudaismus neben dem rassistischen Antisemitismus der Nazis? „Man muss hier unterscheiden zwischen den Tä-



Brennende Synagoge im November 1938 KNA

tern und dem Boden, auf dem ihr Antisemitismus gedeihen konnte“, sagt Univ.-Prof. Martin Jäggle. Der katholische Theologe ist Präsident des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Die historische Verantwortung der Kirche sieht er im judenfeindlichen Klima: „Dahinter steht die lange Geschichte judenfeindlicher Theologie und Verkündigung. Aus heutiger Sicht erschütternd ist die damalige Nicht-Reaktion der Kirche auf den 9. November.“

Sünde. Bezeichnend für die damalige Zeit ist ein Hirtenbrief des Linzer Bischofs Johannes Maria Gföllner aus dem Jahr 1933, der den rassistischen Antisemitismus der Nazis verdammt, aber harte antijudaistische Äußerungen enthält. „Heute verurteilt die Kirche jede Judenfeindschaft, ob rassistisch oder religiös, als Sünde gegen Gott und die Menschen“, zeigt Jäggle einen Wandel auf, der mit der Erklärung „Nostra aetate“ (1965) des Zweiten Vatikanischen Konzils begann. Die Bedeutung von „Nostra aetate“ liege darin, die Tür zu einem Weg aufgestoßen zu haben, sagt der Theologe. Tatsächlich ist der Erklärung eine Reihe von Dokumenten gefolgt, welche die endgültige Abkehr von der alten Judenfeindschaft untermauerten.

Heuer hat das orthodoxe Judentum – in Gestalt der Europäischen Rabbinerkonferenz, des Rabbinischen Rats von Amerika und des Oberrabbinats Israels – mit dem Dokument „Zwischen Jerusalem und Rom“ geantwortet. Darin wird das Bemühen der Kirche um

Überwindung des Antijudaismus anerkannt, die Katholik/innen werden als „Partner, Verbündete und Brüder“ bezeichnet und die Zusammenarbeit in vielerlei Hinsicht betont. Ausgeschlossen wird aber der theologische Dialog.

„Das Dokument ist historisch, weil es die erste institutionelle Antwort des orthodoxen Judentums auf ‚Nostra aetate‘ ist. Als jüngst in Wien die deutsche Übersetzung an Kardinal Schönborn überreicht wurde, war es ein Thema, dass diese Antwort 52 Jahre gebraucht hat. Aber der Wiener Erzbischof hat das mit dem Hinweis relativiert, dass die Kirche fast 2000 Jahre bis zu ‚Nostra aetate‘ gebraucht habe. Angesichts der langen Geschichte der kirchlichen Gegnerschaft waren 1965 nicht nur Vertreter des Judentums skeptisch“, erklärt Jäggle.

Lernen. Das Nein zum theologischen Dialog müsse auch vor dem Hintergrund des jahrhundertelangen Drucks zur Konversion gesehen werden. Zudem gehe es, anders als in der Ökumene der christlichen Kirchen, nicht um die Wiederherstellung einer verlorenen Einheit. „Dafür sollten wir Verständnis haben, auch wenn für die Kirche ein theologischer Dialog mit dem Judentum wichtig wäre“, sagt Martin Jäggle. Im Prozess, die Beziehungen zum Judentum neu zu gestalten, seien vor allem die Päpste vorangegangen. „In der Theologie, bei der Predigt und im Unterricht müssen wir noch viel dazulernen“, ist Jäggle überzeugt. ◀ H. NIEDERLEITNER



Trauer herrscht in Sutherland Springs in Texas nach einem Schussattentat in einer Kirche. REUTERS

Attentat auf Gläubige

Die katholischen Bischöfe der USA trauern um die mindestens 26 Toten nach dem Schussattentat in einer Baptisten-Kirche in Texas und beklagen zugleich ein „fundamentales Problem“ in der US-Gesellschaft: „Eine Kultur des Lebens darf sinnlose Waffengewalt in all ihren Formen nicht tolerieren und muss diese verhindern“, schrieb der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Daniel DiNardo, in einer ersten Reak-

tion. Am Sonntagmittag hatte ein bewaffneter ganz in Schwarz gekleideter Mann in dem kleinen Ort Sutherland Springs in Texas während des Gottesdiensts eine Baptisten-Kirche betreten und das Feuer auf die Gläubigen eröffnet. Nach Medienberichten hatten die Opfer in der kleinen Kirche keine Chance, dem Angreifer zu entgehen. Behörden sprechen derzeit von 26 Todesopfern und mehr als 20 Verletzten.

Erzbischof Koch kritisiert „Verrohung der Gesellschaft“

Der katholische Berliner Erzbischof Heiner Koch hat bei einer Gedenkwallfahrt für den 1943 auf dem Transport in das NS-Konzentrationslager Dachau gestorbenen Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg eine „Verrohung der Gesellschaft“ kritisiert. „Seien es Drei-Minuten-Beerdigungen alleinstehender Menschen, digitale Shitstorms, tote Ratten, die auf Fußballfelder geworfen werden, oder das Designen menschlicher Embryonen“, erläuterte Koch in Berlin. „In meinen Augen zeugt das von fehlender Hochachtung vor dem Einzelnen.“ Er betonte, jeder Mensch sei einmalig und wertvoll, „in seiner Geschichte, in seinem Körper, in seinem Geist, in seinen Grenzen“.

Juristinnen-Forum zu Menschenhandel

Der Vatikan hat Juristinnen zu einem internationalen Forum über Menschenhandel und moderne Formen von Sklaverei eingeladen. Auf der ausschließlich mit Frauen besetzten Veranstaltung sollen rund 70 Richterinnen und Staatsanwältinnen das Ausmaß von Zwangsarbeit, Prostitution und Organhandel sowie ihre Erfahrungen mit Gegenstrategien erörtern. Hintergrund des Forums am 9. und 10. November am Sitz der Päpstlichen Wissenschaftsakademie ist das Entwicklungsziel der Vereinten Nationen, gegen Zwangsarbeit, moderne Sklaverei und Menschenhandel sowie die Rekrutierung von Kindersoldaten vorzugehen und Kinderarbeit bis 2025 auszurotten.

STENOGRAMM

■ **Weltklimakonferenz.** In Bonn begann am Montag das Weltklimatreffen. Rund 25.000 Diplomaten, Politiker und Vertreter der Zivilgesellschaft aus allen Ländern der Erde werden bis zum 17. November darüber beraten, wie sich der Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur begrenzen lässt. Im Fokus stehen konkrete Maßnahmen zur Anwendung des 2015 vereinbarten Pariser Klimavertrags.

■ **Keine Transparenz.** Die „Aktion Leben“ bemängelt die fehlende Einhaltung von Gesetzen: Zu Jahresbeginn 2015 erlaubte ein umstrittenes Gesetz Eizell- und Samenspende sowie die Präimplantationsdiagnostik bei medizinisch assistierter Fortpflanzung. Daten über die Umsetzung wurden jedoch nicht veröffentlicht, obwohl das bis 30. September 2017 vorgeschrieben war. „So schnell die gesetzlichen Änderungen durchgezogen wurden, so wenig eilt jetzt die Qualitätskontrolle“, kritisiert „Aktion Leben“.

■ **Bischofskonferenz.** Politische Themen in Folge der Nationalratswahl waren für die Vollversammlung der österreichischen Bischöfe diese Woche geplant. Die Bischofskonferenz traf zudem mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen zusammen. Das Staatsoberhaupt wird am 16. November Papst Franziskus besuchen. Dabei werde es um Migration, Klimaschutz sowie die Zukunft Europas gehen, heißt es.



Hermann Glettler, designer Innsbrucker Bischof, im Gespräch mit Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen WUTHE/KATHPRESS



 4 Personen
  ca. 45 Minuten
 leicht
  vegan, vegetarisch, glutenfrei

Karottencremesuppe mit Kreuzkümmel

ZUTATEN

- 400 g Karotten
- 1 Knollensellerie
- 2 Zwiebeln
- 3 EL Öl
- 1/2 TL Kreuzkümmel
- 750 ml Gemüsebrühe
- Salz
- Pfeffer

ZUBEREITUNG

Die Karotten und den Sellerie waschen, schälen und klein würfeln. Die Zwiebeln schälen und fein hacken. Öl in einem Topf erhitzen und die Zwiebelstücke darin glasig dünsten. Die Karotten- und Selleriestücke und den Kreuzkümmel dazugeben und kurz mitbraten. Alles mit der Gemüsebrühe ablöschen und etwa 20 Minuten köcheln lassen. Die Suppe mit einem Stabmixer pürieren. Mit Salz und Pfeffer würzen. Die Suppe nun in den Tellern anrichten.

TIPP

Croûtons (nicht mehr glutenfrei) sind ein knuspriges Topping für diese Suppe.



► **Spoonfood. 120 Wohlfühluppen und -eintöpfe für Herbst und Winter,** Bianca-Rafaëla und Michael Baswald, Löwenzahn Verlag, Innsbruck 2017.

Nicht nur wollene Socken und dicke Fäustlinge sorgen im Winter für behagliche Wärme.

Auch Suppen und Eintöpfe tun das Ihre: Sie beheizen den Körper von innen her, kurbeln den Kreislauf an und stärken die Immunkräfte.

BRIGITTA HASCH

Wärmende Speisen für kalte Tage

Sie sind schon rein vom Gefühl her ein Herbst- und Winteressen: Sobald die Außentemperaturen sinken, steigt das Verlangen nach dampfenden Suppentöpfen und duftenden Eintopfgerichten.

Altes Wissen neu aufgewärmt. Viele Gewürze und Lebensmittel wirken von sich aus thermisch auf den Körper, sie müssen dazu erst gar nicht erwärmt werden. Schon Hildegard von Bingen hat dieses Wissen genutzt, in ihren Rezepten finden sich häufig Fenchel und andere Knollengemüse sowie wärmende Kräuter, etwa Petersilie und Galgant. Die Traditionelle Europäische Medizin rät vor allem Melancholikern als Ausgleich eine wärmende Kost, zum Beispiel in Form von schonend gedünstetem Wurzelgemüse. Und natürlich kennt auch die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) die Wirkung von wärmenden Speisen und Gewürzen. Neue Studien belegen dieses alte Wissen über ganz besondere Nahrungsmittel, die im Winter das Immunsystem stärken und den Körper gegen Kälteeinfluss abhärten. Dabei ist es egal, ob man sie in Speisen, Tees oder im Weihnachtsgebäck zu sich nimmt.

Echte Einheizer. Welche Lebensmittel sind es nun, deren Wirkung im Winter so gut tut? Knollengemüse werden nicht umsonst auch Wintergemüse genannt. Wärmend wirken außerdem: Gewürznelken, Ingwer, Kardamon, Koriander, Kümmel, Nüsse, Chili, Zimt, Anis, Fenchel, Muskat, Knoblauch, Schnittlauch und Pfeffer. Heuschnupfenallergiker/innen sollten allerdings vorsichtig sein. Ein paar dieser Lebensmittel, etwa Zimt oder Nüsse, können eine sogenannte Kreuzreaktion auslösen.

Zubereitungsart verstärkt die Wirkung. Kochen macht ein Gemüse warm. Dünsten, schmoren oder dampfgaren steigert die Wirkung noch weiter. Ebenso das Reiben oder In-Stücke-Schneiden. Die Zugabe von scharfen Gewürzen macht die Speise so richtig „hot“, selbst wenn das Ausgangsprodukt nicht zur wärmenden Kategorie gehört. So kann man etwa aus einer Tomate, die als kaltes Lebensmittel laut TCM gilt, durch kochen, passieren und würzen eine durchaus wärmende Sauce oder Suppe zubereiten. Aber auch das Trocknen von Früchten steigert ihre wärmende Wirkung.



Kraft und Wärme tanken mit der Pastinakencremesuppe. VERLAG GU

Ein-Topf-Rezepte. Es ist ein neuer, eigentlich alter Trend, um auch Kochanfänger/innen von den Rezepten zu begeistern. Sogenannte „One-Pot“-Gerichte, also Speisen, deren Zutaten allesamt in einem Topf gekocht werden, sind im Trend. Wer schon länger kocht, kennt das aber, denn nichts anderes sind die traditionellen „Eintöpfe“ wie Gulasch oder gefüllte Paprika und fast alle Suppen. Diese Speisen haben sich schon in Großmutter's Küche großer Beliebtheit erfreut. Sie haben zwei enorme Vorteile: Man braucht nicht viel Geschirr und am nächsten Tag schmecken sie meist noch besser, falls etwas übrig geblieben ist.

Der Eintopf der Jungen heißt Curry. Zwar muss der Basmatireis extra gekocht werden, ansonsten sind auch die beliebten Curry-Variationen im Grunde genommen Eintopfgerichte. Sie unterscheiden sich hauptsächlich in der Würze, denn die ist mit Curry, Kurkuma, Koriander oder Ingwer sowie Sojasauce und Kokosmilch deutlich asiatischer als ein heimisches Reisfleisch. Die wärmende Wirkung ist ihnen allen eigen. Die Auswahl ist also reine Geschmackssache. ◀

Pastinakencremesuppe mit Chips

ZUTATEN

- 700 g Pastinaken
- 1 Stange Lauch
- 2 Wacholderbeeren
- 4 EL Butter
- 1 l Gemüsebrühe
- ¼ l Öl zum Frittieren
- Salz
- 125 g Obers
- 2 TL Zitronensaft
- 1 Stück Kren (ca. 2 cm)
- 1 Kästchen Gartenkresse

ZUBEREITUNG

Die Pastinaken schälen und das Wurzelende abschneiden. Ca. 100 g beiseitelegen, den Rest in Würfel schneiden. Den Lauch der Länge nach aufschneiden und gründlich waschen. Anschließend in feine Streifen schneiden. Die Wacholderbeeren fein hacken. Im Suppentopf 1 EL Butter erhitzen, die Pastinakenwürfel mit dem Lauch und dem Wacholder darin andünsten. Die Brühe dazugießen und zum Kochen bringen. Die Suppe zugedeckt bei mittlerer Hitze ca. 10 Min. kochen, bis das Gemüse weich ist.

Inzwischen die restlichen Pastinaken auf dem Gemüsehobel der Länge nach in hauchdünne Scheiben schneiden und mit Küchenpapier gut trocken tupfen. Das Öl in einem kleinen Topf stark erhitzen. Die Pastinakenscheiben im Öl 3 bis 4 Min. schön knusprig frittieren. Mit dem Schaumlöffel herausheben und auf einer dicken Lage Küchenpapier gut entfetten. Die Pastinaken salzen.

Obers steif schlagen. Die Pastinaken im Topf mit dem Pürierstab fein zerkleinern. Die übrige Butter würfeln und mit dem Schneebesen nach und nach unter die Suppe mixen. Die Suppe mit Salz und dem Zitronensaft abschmecken. Den Kren schälen und fein reiben, mit dem Obers mischen und mit dem Schneebesen unter die Suppe heben. Die Suppe auf tiefe Teller verteilen. Die Kresse abschneiden und mit den Pastinakenchips auf die Suppe streuen. Nach Belieben noch etwas Kren über die Suppe reiben. Gleich servieren.



► **Herbst, Winter, Gemüse!**
Überraschend neue Rezepte für Kürbis, Kohl und Knolle, GU Verlag, München 2013.

Suppenwürze selbst gemacht

Suppengemüse und Kräuter gibt es im Herbst im Überfluss – ob aus dem eigenen Garten oder vom Bauernmarkt. Daraus lässt sich ganz einfach ein Suppenwürz-Konzentrat herstellen. Es schmeckt natürlicher als gekaufte Suppenwürfel und ist garantiert ohne Konservierungsmittel.

Für 3 kg Gemüse (Pastinaken, Karotten, Lauch, Sellerie, Maggikraut und andere Kräuter), geputzt und in der Küchenmaschine zerkleinert, benötigt man 1/2 kg Salz. Das Mischverhältnis gilt auch für kleinere Mengen. Alles gut vermischen, einige Stunden stehen lassen und dann in Gläser drücken – möglichst dicht, so dass wenig Luft reinkommt. Idee und Rezept sind der Geizhals-Zeitung vom Oktober 2017 entnommen.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Tomáš Halík: Glaube und sein Bruder Zweifel. Herder Verlag 2017, 238 Seiten, € 20,60.

HERDER VERLAG

Thomas Halík, geb. 1948, wurde während des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei heimlich zum Priester geweiht, erhielt für seine Bücher unter anderem den Romano-Guardini-Preis und gehört inzwischen zu den wichtigsten geistlichen Autoren unserer Zeit. Er ist Professor für Soziologie und Pfarrer der Akademischen Gemeinde Prag. Der große Leitfaden, der sich durch all seine Werke zieht, besteht darin, Gott als Geheimnis zu erfahren und im Glauben an dieses Geheimnis sein Leben zu gestalten. Zu seinem Buch sagt der Autor selbst: „Ich bekenne mich zu einem Glauben, der die Prüfung des Feuers, die Kritik der atheistischen Philosophen und zahlreiche Krisen durchging.“ Die Themen liefern spirituel-

le Impulse, die den Alltag bereichern und Anstoß zum Nachdenken sind. Es finden sich darin neben bisher unveröffentlichten Texten unter anderem auch kurze Abschnitte aus seinen Büchern „Geduld mit Gott“, „Nicht ohne Hoffnung“. „Glaube und sein Bruder Zweifel“ bietet eine Fülle von Impulsen zum Nach- und Weiterdenken und ist kein Buch, das man so einfach mal an einem Abend durchliest. <<

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
 Rathausstraße 25
 6900 Bregenz
 T 05574 48892
 E-Mail: arche.bregenz@aon.at

TERMIN

■ **Infoabende zum Freiwilligen-Engagement.** In vielen Bereichen der Caritas soll das Freiwilligenteam verstärkt werden. Im Rahmen von Info-Abenden berichten Freiwillige über ihre besonderen Erfahrungen und darüber, wie der Einsatz die eigene Person prägt. Zudem gibt es ausreichend Gelegenheit zum persönlichen Austausch, Tipps zum Thema Freiwilligeneinsätze sowie Informationen, wo Menschen andere Menschen zur Unterstützung brauchen.

Informationen und Anmeldung:

E michaela.mathis@caritas.at

T 05522 200-1041.

► **Di 14. November, 18 Uhr,** Caritashaus, Wichnergasse 22, Feldkirch.

► **Mo 27. November, 18 Uhr,** Zäwas, Kirchgasse 8, Bludenz.

Präsentation von Forschungsergebnissen in Fraxern

2. Vorarlberger Zeitgeschichtetag

Im Zentrum des Nachmittages steht die Präsentation aktueller Forschungsergebnisse zur Vorarlberger Zeitgeschichte. Die Themenpalette reicht dabei von der Russischen Revolution über das Schicksal spanischer Häftlinge in Mauthausen, bis hin zu NS-Aufbaugemeinden, zu denen auch Fraxern zählte.

■ **Programm:**

Albert Summer: Musterdorf Fraxern. Geschichte einer NS-Aufbaugemeinde.

Johannes Spies: Zur Berichterstattung im Vorarlberger Volksblatt über die revolutionären Entwicklungen in Russland 1917.

Susanne Reisinger: Die Suche nach einer neuen Identität in Vorarlberg.

Gerhard Siegl: Bergbauern im NS-Regime.

Michael Kasper: Der Süden Vorarlbergs im Zeitalter der Extreme 1914-1945.

Christof Thöny / Albert Summer: Projektpräsentation: Fraxern in der NS-Zeit.

► **Fr 10. November, 14 bis 17 Uhr,** Jakob-Summer-Saal, Fraxern.



Fraxern als NS-Aufbaugemeinde ist eines der Themen beim Zeitgeschichtetag in Fraxern. THÖNY



T

Friedrich Schiller
DER PARASIT
 KOMÖDIE NACH LOUIS-BENOÎT PICARD

Regie: Tobias Materna † Bühne & Kostüm: Lorena Díaz Stephens & Jan Hendrik Neidert
 Mit: Martin Brachvogel † Fritz Egger † Luzian Hirzel † Daniel F. Kamen † David Kopp † Bernhard Leute † Alexandra Maria Nutz † Bo-Phyllis Strube † Sven Walser

Premiere † Sa 11. November 2017, 19.30 Uhr, Grosses Haus
 Vorstellungen † Di 14.11. / Sa 2.12. / Sa 9.12. / Fr 15.12. / Mi 27.12. / So 31.12. (Silvester-Vorstellung) / Do 18.1., jeweils 19.30 Uhr, Grosses Haus

VORARLBERGER LANDESTHEATER † T +43 (0)5574 42870 600 † ticket@landestheater.org † www.landestheater.org

studio-spitzzar.com

Erlebnisse eines Jesuiten in Bulgarien

Eine biblische Welt – hautnah

Vier Jahre lang hat Pater Markus Inama SJ in der bulgarischen Hauptstadt Sofia ein Sozialzentrum für obdachlose Kinder und Jugendliche aufgebaut. In einem Buch und in unserer neuen Serie reflektiert er diese Zeit aus der Sicht des Glaubens:

Während meiner theologischen Studentenzeit gehörten die biblischen Vorlesungen zu meinen Lieblingsfächern. Wenn ich dann in meiner Zeit im Sozialzentrum für Kinder und Jugendliche in Bulgarien mit den Kindern über biblische Geschichten sprach, versuchte ich, sie aus ihrer Perspektive zu lesen. Das war erfrischend und manchmal so un-mittelbar, dass ich erschrak.

Ich lernte einige Menschen kennen, die vor der Stadt leben mussten, weil sie angeblich von einem Dämon besessen waren (siehe Markus 5,1f.). Nur war bei den meisten die Ablehnung, die sie von klein auf erfahren hatten, die Ursache für ihr seltsames Verhalten. Sie konnten nicht reden oder reden mit sich selbst. Sie schrien, wenn sie sich bedroht fühlten. Viele von ihnen waren bei uns ruhiger geworden. Ein Dach über dem Kopf, ein Bett, eine Gemeinschaft, in der sie sich angenommen fühlten, hatten gereicht, damit sie „geheilt“ wurden.

Der blinde Bettler. Die Bibelstelle vom blinden Bettler (Mk 10, 46f.) war mir besonders ans Herz gewachsen. Ich verband mit dem Blinden eine konkrete Person: Ein blinder Mann saß regelmäßig bei der Bushaltestelle in der Nähe der Löwenbrücke – dort, wo der Bus Nummer 85 hielt, der direkt zu unserem Sozialzentrum fuhr. Für mich war dieser Ort wie eine Nahtstelle zwischen der Innenstadt und meinem Arbeitsplatz. Der blinde Mann bei der Haltestelle trug keine



Alexi in Sofia hat nicht andere Lebensräume wie Kinder bei uns – aber eine andere Realität. KOCINA

Brille. Auf seinen Augen war eine Art weißer Film zu sehen. Der Blick in seinen Augen prägte sich mir ein. Ab und zu warf ich eine Münze in seinen Becher. Manchmal verband ich dies innerlich mit der Bitte, die der Blinde im Evangelium an Jesus richtet: „Hab Erbarmen mit mir!“

Im Evangelium wurde der Blinde von Jesus geheilt. Ich überlegte, wer oder was mir in den letzten Monaten und Jahren die Augen geöffnet hatte. Bei mir waren es keine punktuellen Erlebnisse, sondern eher ein Prozess, der mich Dinge sehen ließ, die ich früher nicht oder anders gesehen hatte. Während der vier Jahre in Bulgarien waren mir vor allem die Kinder ans Herz gewachsen, die in Armenvierteln aufgewachsen waren.

Träume. In einem Gottesdienst fragte ich die Kinder einmal nach ihren Träumen. Im Grunde gab es keinen Unterschied zu dem, was sich Jugendliche in Mitteleuropa vom Leben erwarteten: eine große Familie, Wohlstand, Gesundheit und ein langes Leben. Die Realität der Kinder in den Elendsvierteln von Sofia war aber eine ganz andere. Ein Bekannter, der bei der Weltbank in Sofia arbeitete, erzählte mir einmal nebenbei, dass die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen in den bulgarischen Armenvierteln 48 Jahre beträgt. Die kurze Bemerkung ging mir nahe. Ich war damals gerade 48. Wenn ich unter denselben Bedingungen hätte leben müssen wie die Kinder,

dann wäre mein Leben – statistisch gesehen – schon zu Ende.

Der blinde Mann im Evangelium wurde geheilt und folgte Jesus auf seinem Weg. Ich stellte mir die Frage, was es für mich bedeutete, Jesus heute zu folgen. Die Jesuiten hatten in den Siebzigerjahren versucht, das Leitbild des Ordens auf die heutige Zeit abzustimmen. Dort heißt es zum Beispiel, dass „zum Dienst am Glauben der Einsatz für die Gerechtigkeit notwendig dazugehört“. Die Kinder lagen mir am Herzen. Ich hatte ihnen viel zu verdanken und ich wollte mich dafür einsetzen, dass sie eine Chance bekamen, ihre Träume zu verwirklichen. «

Glaubenserfahrungen bei den Straßenkindern

Teil 1 von 3

P. MARKUS INAMA SJ

IST REKTOR DES JESUITENKOLLEGS IN INNSBRUCK UND VORSTANDSMITGLIED DER CONCORDIA-SOZIALPROJEKTE



Pater Markus Inama SJ

Der Vorarlberger trat 1987 in den Jesuitenorden ein und arbeitete zunächst in der Jugendarbeit, bevor er 2008 für vier Jahre für die Stiftung „Concordia-Sozialprojekte“ nach Bulgarien ging, um das Sozialzentrum „Sveti Konstantin“ für obdachlose Kinder und Ju-



gendliche aufzubauen. Heute ist er Rektor des Jesuitenkollegs Innsbruck. Seine Erfahrungen in Bulgarien hat er in dem Buch gesammelt:

► Inama: „Der Hoffnung ein Zuhause geben. Die vergessenen Kinder von Sofia“ (Styria)



Wo ist die Grenze? Diese Frage trieb beim Hospiz- und Palliativtag nicht nur Lebenstänzer Felix Grützner (Mitte) und Philosophin Natalie Knapp (links) um, sondern auch rund 500 Teilnehmer/innen verschiedenster Professionen. SCHRIMPF (3)

15. Vorarlberger Hospiz- und Palliativtag in Dornbirn

Grenzgänge

„Über Grenzen hinauswachsen“ - diesem Thema stellten sich am vergangenen Samstag beim 15. Hospiz- und Palliativtag im Kulturhaus Dornbirn rund 500 Mediziner/innen, Psycholog/innen, Seelsorger/innen, Pflegekräfte und Ehrenamtliche - mit interessanten Erkenntnissen.

CHARLOTTE SCHRIMPF

„Also, 30 Euro... nee. Ich bin dann nicht auf den Eiffelturm gefahren.“ Es gibt Grenzen, findet Felix Grützner. Grenzen, die auch dann noch gelten, wenn einem der Arzt rät: „Sie wollen nach Paris? Fahren Sie jetzt!“ und man weiß, was das bedeutet.

Felix Grützner ist so ein Patient - zumindest einen Vortrag lang. Beim 15. Vorarlberger Hospiz- und Palliativtag am vergangenen Samstag im Kulturhaus Dornbirn mimt er, eigentlich Lebenstänzer und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Palliativmedizin der Universität Bonn, den Konterpart zur klinischen Perspektive von Onkologe Dr. Holger Rumpold, Primar der Abteilung Innere Medizin II am LKH Feldkirch. Beiden geht es um die Fragen „Wie viel Zeit bleibt mir noch?“ bzw. „Wozu brauchen wir Prognosen?“ - also das, was Menschen beschäftigt, wenn sie eine Diagnose erhalten, die keine Heilung mehr verspricht.

Grenzen erkennen. Diese existentielle Erfahrung ist eine Dimension, die das Team

um Katharina Rizza vom Bildungshaus Batschuns im Sinn gehabt haben dürfte, als sie das diesjährige Programm des Palliativtages mit „Über Grenzen hinauswachsen“ überschrieb. Allerdings nicht nur: Ganz im Sinne der Interdisziplinarität, die diese Veranstaltung ebenfalls im Titel trägt, kommen auch andere Grenzen zur Sprache: Die zwischen „Mindful“ und „Mind full“ zum Beispiel, also zwischen Achtsamkeit und Überforderung, die Psychotherapeut und Burnout-Experte Michael Harrer erläutert. Menschen in helfenden Berufen - das ist eine Binsenwahrheit - seien besonders anfällig dafür, die eigenen Grenzen immer wieder zu ignorieren - zum Wohl der anderen. Gut 500 Mediziner, Pflegerinnen und Pfleger, Seelsorger und viele, viele Ehrenamtliche der Hospizbewegung hören, wie er die verschiedenen Strategien zur Gesunderhaltung erklärt und üben mit ihm genau jene Achtsamkeit, die für das Erkennen von Grenzüber tretungen so wichtig ist.

Andere Spielregeln. Wobei man das mit den Grenzen nicht überall so absolut sehen dürfe, erklärt die Philosophin Dr. Natalie Knapp und zitiert Durs Grünbein: „In jedem Menschen platzt, wenn er stirbt, auf Erden ein weiteres All.“ Grenzerfahrungen seien selten durch jene klaren Linien vom „übri gen“ Leben getrennt, die wir uns so gerne vorstellen, sondern vielmehr Wahrnehmungsräume, in denen andere Spielregeln gelten.

Keine einfachen, nein: „Das Leben lässt sich nur schwer erklären, das Sterben gar nicht“, weiß die Grazer Lyrikerin und gebürtige Dornbirnerin Maria Stahl. Zwei Jahre lang pflegte sie ihren krebskranken Mann und hielt im allerletzten Augenblick seine Hand. Ihre ruhige und ehrliche Lesung aus dem Bericht über diesen Abschied berührt. Weil sie nichts beschönigt und nichts verdammt - und Verena Zeisler mit ihrer Geige und Musik von Johann Sebastian Bach behutsame Kontrapunkte setzt.

Sinnsuche. Das - die offene Auseinandersetzung mit den Widrigkeiten am Ende eines Lebens - könne ein Weg sein, mit solchem Leid umzugehen, erklärt Dorothee Bürgi, Psychologin aus der Schweiz. Auch wenn Leid und Leiden im ersten Moment sinnlos erscheinen - sie müssten das nicht bleiben: „Oft sind es die Ruinen, die den Blick freigeben für den Himmel“, zitiert sie Viktor Frankl.

Paris, je t'aime. Vermutlich dürfte sich an diesem Tag, nach dieser Fortbildung so mancher achtsame Blick in den Himmel gerichtet haben, der da sonnig, blau und gerahmt von den Farben des Herbstes über dem Dornbirner Kulturhaus stand. Vielleicht hat dabei auch mancher an Paris gedacht, an seine Silhouette mit dem markanten Turm. Die Auf fahrt kostet laut aktueller Preistabelle übrigens nur 17 Euro ... nur für den Fall. <<

► **Weitere Bilder** unter www.kirchenblatt.at

Der erste „Día de los Muertos“ Nightwalk in Vorarlberg

Lebendige Nacht der Toten

Dort wo Tod und Leben aufeinandertreffen, steht meistens die Trauer im Mittelpunkt. Dass das nicht immer so ist, beweist der „Día de los Muertos“ (Tag der Toten) - ein Brauchtum aus Mexiko. Über die Jahrhunderte hat sich dieses Fest in Mexiko mit der christlichen Tradition von Allerheiligen vermischt. Dort feiern die Lebenden fröhlich und ausgelassen das Totengedenken.

CORINNA PETER

Diese Einstellung hat sich die Bunt-Bar in Feldkich zum Vorbild genommen und feiert bereits seit fünf Jahren am Abend vor Allerheiligen den „Día de los Muertos“. Dieses Jahr wurde die Junge Kirche Vorarlberg als Partnerin mit ins Boot geholt. Aus dieser Kooperation entstand der erste „Día de los Muertos“-Nightwalk.

Gedenkt der Toten und feiert das Leben. Am Abend des 31. Oktober, sobald es dunkel wurde, trafen sich rund 100 „lebende Tote“ vor der Johanniterkirche, dem Startpunkt für den einzigartigen Nachtspaziergang. Diese wurde mit Lichtinstallationen schaurig-schön beleuchtet. Davor gab es die Möglichkeit, für Verstorbene Kerzen anzuzünden. Und weil Leben und Tod so nah beieinander sind, konnte man daneben auf der „Before I die ...“-Tafel aufschreiben was man

selber noch vor dem Tod erleben oder machen möchte.

Schaurige Stadtführung. Begleitet von der Band „Nua Mia“ zog der Marsch los, einmal quer durch die Stadt. An mehreren „Proststationen“ wurde Halt gemacht, zum einen um auf das Leben und den Tod anzustoßen, zum anderen um den spannenden Geschichten von Silvia Mayer zu lauschen. Sie kennt die Stadt Feldkich wie keine andere und konnte viele schaurige Details über die Stadtgeschichte erzählen.

Ausgelassenes Feiern. Nach dem Marsch durch die kalte Stadt gab es vor der Bunt-Bar ein heißes Chili con carne und Curry-Eintopf. In der Bar ging das Fest weiter mit der Band „Dead Beatz“ und es wurde getanzt bis in die frühen Morgenstunden.

Gelungenes Experiment. Der Nightwalk als erstmaliger Versuch der Jungen Kirche und der Bunt-Bar ist gelungen. „Es war schön diese an und für sich düstere Nacht als fröhliche Feier erlebt zu haben. Der Nightwalk war ein voller Erfolg, das werden wir in irgendeiner Form wiederholen. Es lebe das Leben und irgendwie auch der Tod. Sie gehören ja eh zusammen!“, findet Johannes Lampert von der Jungen Kirche Vorarlberg abschließend. «



Prost auf das Leben und den Tod, Johannes Lampert von der Jungen Kirche Vorarlberg erklärte, warum es beim „Día de los Muertos“ geht.



Totenkopf mit Rosen in den Augenhöhlen - nach mexikanischem Vorbild schminkten sich die Teilnehmer/innen des Nightwalks. Mit Kerzen wurde lieber Verstorbener gedacht bevor der nächtliche Umzug durch Feldkich in musikalischer Begleitung loszog. CORINNA PETER (4)

SONNTAG 12. NOVEMBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst zur Eröffnung der EKD-Synode, aus der Kreuzkirche in Bonn. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Pro Pope Francis. Bald 50.000 Unterschriften für den Papst. – Im Studiogespräch: Paul M. Zulehner, Mitbegründer der Initiative „Pro Pope Francis“. – Österreichische Bischofskonferenz tagt. – SOLWODI. Ordensfrauen zeigen Solidarität mit Frauen in Not. – Das Trauma der Kirche. Die russisch-orthodoxe Kirche in den Jahrzehnten nach der Revolution 1917. **ORF 2**

13.45 Bibelrätsel (Dokumentation). Begleitet von Margot Käßmann, befasst sich die filmische Recherche mit den Stationen der „Karriere“ Gottes. **ZDFinfo**

19.15 alpha-Lógos (Religion). Der Papst und der Krieg. **ARD-alpha**

23.05 Kleine Helden – Zwischen Hoffnung und Heimweh (Dokumentarfilm). Mitten in Europa, in Albanien, leben in schwer zugänglichen Gebieten und fernab von medizinischer Versorgung Familien unterhalb der Armutsgrenze. Jährlich werden mehr als 60 schwer kranke Kinder nach Österreich geflogen, um hier operiert zu werden. **ORF 2**

MONTAG 13. NOVEMBER

19.15 Die Namib (Dokumentarfilm). Die Wüste Namib an der afrikanischen Küste gilt als die älteste Wüste der Welt. **Phoenix**

20.15 Gold (Drama, D/CDN, 2003). Eine Frau aus Deutschland schließt sich im Jahr 1898 einer Gruppe von ebenfalls deutschstämmigen Siedlern an, die am Klondike River Gold suchen und eine neue Existenz gründen wollen. Thomas Arslan inszeniert das Western-Sujet auf der Basis historischer Zeugnisse. **arte**

21.00 Judäa (Dokumentarfilm). Die relativ kleine Wüste verfügt über eine bemerkenswerte kulturelle Geschichte. Hier entstanden Judaismus und Christentum. **Phoenix**

22.25 Mirr (Dokumentarfilm). Der Film porträtiert einen Vater, dessen kleines Stück Land inmitten einer Kautschukplantage im Nordosten Kambodschas liegt und der das Land an den hiesigen Großgrundbesitzer zu verlieren droht. Die Familie gehört zur ethnischen Minderheit der Bunong, und der Film stellt dar, wie mit Hilfe des Staates eine systematische Landenteignung an diesem Volk verübt wird. **3sat**



So 20.15 Die Thar. Die Wüste Thar ist ein Land der Kontraste. Sand- und Steinwüste wechseln sich ab mit Dornsavannen und Grasland. Temperaturen von über 50 Grad Celsius und weniger als fünf Zentimeter Regen im Jahr haben der Tharwüste den Beinamen „Land des Todes“ eingebracht. Dennoch ist sie eine der am dichtesten besiedelten Wüsten der Welt. **Phoenix**

Foto: Phoenix



Mi 19.00 Stationen. Du sollst nicht lügen, oder? „Du siehst heute aber gut aus!“ – ein ernst gemeintes Kompliment oder einfach nur gelogen? Verträgt eigentlich jeder Mensch immer die Wahrheit? Kann sie nicht grausamer sein als eine kleine Notlüge? Wie geht es Menschen, die mit einer Lebenslüge leben – ob verschuldet oder nicht? **BR**

Foto: Fotolia

DIENSTAG 14. NOVEMBER

16.45 Schätze der Welt (Dokumentation). Welterbe Afrika – Durch die Wüste. Afrika ist ein vielseitiger, natur- und kultureicher Kontinent. Die Dokumentation führt zu „Schätzen der Welt“ in Äthiopien, Sudan, Mali, Timbuktu und im Senegal. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Herr Schuh und die Freiheit. Was bedeutet Freiheit? Wer oder was macht uns heute frei oder unfrei? **ORF 2**

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Meinen Hass bekommt ihr nicht. In seinem Film begibt sich der Journalist Antoine Leiris auf Spurensuche, wie Menschen nach Terrorattacken mit Trauer und Verlust umgehen und ihr Leben neu ordnen. **ORF 2**

MITTWOCH 15. NOVEMBER

21.00 Die Prophezeiung der Yupik (Dokumentation). Schrumpfende Eisberge, schmelzendes Meereseis und aussterbende Tierarten – all das wirkt sich auf das Leben der Yupik, die Alaska seit Jahrhunderten besiedeln, aus. Jahrzehnte, bevor Wissenschaftler die Möglichkeit eines Klimawandels erwogen, warnten schon die erfahrenen Alten ihre Kinder. **3sat**

DONNERSTAG 16. NOVEMBER

17.25 Mutter Erde: Unser Klima (Dokumentation). Das Schicksal von Tuvalu, einer kleinen Koralleninselgruppe im Südpazifik, deren Tage vermutlich gezählt sind, zeigt deutlich die Gefahren der Klimaveränderung, vor denen Wissenschaftler weltweit warnen. **ORF III**

22.55 konkret spezial. Der Österreichische Klimaschutzpreis wird heuer zum zehnten Mal vergeben. „konkret spezial“ berichtet von der Galaveranstaltung und portraitiert die Sieger und ihre Projekte. **ORF 2**

FREITAG 17. NOVEMBER

20.15 Schwester Weiß (Drama, D, 2016). Nach einem Autounfall erwacht eine Frau ohne Gedächtnis. Ihre Schwester, eine Ordensfrau, nimmt sie bei sich im Kloster auf, doch ihre Hoffnung, dass sich die Amnesie überwinden lässt, scheint vergeblich. Darüber gerät die Nonne zunehmend in eine tiefe Glaubens- und Identitätskrise. Das tragikomische Ringen der beiden ungleichen Schwestern ist mit irritierender Leichtigkeit in Szene gesetzt. **arte**

21.15 Verborgene Schätze (Dokumentation). Die Alpen haben tief in ihrem Innersten in Jahrtausenden einzigartige, kostbare Wunder geschaffen. **ServusTV**

SAMSTAG 18. NOVEMBER

20.15 zeit.geschichte (Dokumentation). Der Film erzählt von jenen Österreichern, die Juden sowie Zwangsarbeiter durch ihr selbstloses Tun vor der Verfolgung durch das Nazi-Regime retteten. **ORF III**

23.35 Wort zum Sonntag von Christian Rommert, Bochum. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Claudia Achleitner, Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg. So/Sa 6.10 Mo–Fr 5.40, ÖZ.

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit, von Pfarrer Marco Uschmann, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- & Glaubensweisen. Neben: Tunesien. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Sitzendorf an der Schmida, Niederösterreich. Musik: „Wir erheben uns im Glauben“, „Where is the love“, „Verwandle unsre Gaben“, „In your arms“. So 10.00, ÖZ.



Foto: Pfarre

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Die Gier nach den neuen Dingen.“ Zum 100. Jahrestag der Oktoberrevolution. Gedanken vom stellvertretenden Chefredakteur der Wochenzeitung „Die Furche“, Oliver Tanzer. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Mythos und Macht – Die Freimaurer. Zur 300-jährigen Geschichte des Geheimbundes. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Kaffee im Krieg. Ersatz für ein Symbolgetränk in mageren Zeiten. Mi 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Abenteuer – Ein paradoxes Bedürfnis. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Schmerzt der Hals, wenn man hoch singt? Über die Stimmlage Sopran. Do 16.40, Ö1.

Intrada. Österreich musiziert. 25 Jahre Domkantorei St. Pölten. Fr 10.05, Ö1.

Logos. Vom Wachsen und Sich-Wandeln. „Vom Welttreffen für spirituell-initiatorische Naturarbeit.“ Im Herbst fand in Bayern ein Welttreffen statt, Logos stellt einige Richtungen daraus vor. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de Sonntag: Menschen in der Zeit. Klaus-Dieter Lehmann, Präsident des Goethe-Institutes.

TERMINE

► **Hot-Spot-Talk.** Junge Leute diskutieren mit Bischof Benno Elbs. Das Hot-Spot-Talk-Team Bregenzerwald lädt zum 1. Talk im Bregenzerwald ein. Das Thema lautet: „Meor ehrod das Ault, meor grüoßod das Nü...!“ Wie findet die heutige Jugend ihren Platz in der Kirche „von gestern“? **Fr 10. November, ab 19 Uhr,** Kaplanhaus, Andelsbuch.

► **Festgottesdienst zum Patrozinium.** Das 1700 Jahr-Jubiläum des heiligen Martin wird gefeiert. Festpredigt: Bischof Benno Elbs. Die „Nelson-Messe“ von Joseph Haydn kommt zur Aufführung. **So 12. November, 10.30 Uhr,** St. Martin, Dornbirn.

► **Ensemble „Laudate“ präsentiert neue CD.** Sopran- und Altstimmen begleitet von Gitarre, Violine, Alt- und Sopranblockflöte. **Mitgestaltung der Abendmesse, So 12. November, 18 Uhr,** Pfarrkirche Mäder, **CD Präsentation, 19 Uhr,** Pfarrzentrum Mäder.

► **Gespräch mit Bischof Benno Elbs.** Begrüßung: Veranstalter Hypo-Vorstand Johannes Hefel, Vortrag Bischof Benno Elbs und Bericht von Caritasdirektor Walter Schmolly über das „Hospiz am See“. Anmeldung: T 0 50 414 1277
E Nina.Feldkircher@hypovbg.at
Di 14. November, 18 Uhr, Alter Landtagsaal, Hypozentrale Bregenz.

► **Einstehen für den Frieden.** Die Sehnsucht nach Frieden und das Bedürfnis dafür aktiv zu werden steht im Zentrum der Schweigekeise. **Mi 15. November, 12.30 Uhr bis 12.45 Uhr,** Marktplatz, Feldkirch.

► **Depressionen im Alter.** Vortrag von Dr. Albert Lingg. Der Psychiater ist auch ein Experte der Altersforschung. Eintritt: € 5.-
Mi 15. November, 18.30 Uhr, Schützengarten - Lustenaus Treffpunkt für Soziales und Gesundheit, Schützengartenstraße 8, Lustenau.

► **Die Macht der Stimme.** KAB-Vortrag - auch für Lektor/innen - von Ingrid Amon, Trainerin für Sprechtechnik, Rhetorik und Präsentation, Voice Coach, TV-Moderatorin. Anmeldung: KAB, T 05523 53147, **E kab@kab-vorarlberg.com**
Mi 15. November, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Lesung und Gespräch zum Thema Demenz.** Menschen mit Demenz oder ihre Angehörigen berichten von ihren Erfahrungen begleitet von Wilfried Feurstein (Validations-experte) und Renate Nussbaumer (Angehörige). Anmeldung: **E buecherei@hittisau.at**
Do 16. November, 19 Uhr, Bücherei Hittisau.

Ökumenischer Abend zur Trauer

Alles hat seine Zeit ...

Die Katholische Kirche in Bregenz, die Evangelische Pfarrgemeinde Bregenz sowie die Caritas Vorarlberg laden zu einem „Ökumenischen Abend der Ermutigung in Zeiten des Abschieds und der Trauer“ ein.

Im Leben eines Menschen gibt es auch Erlebnisse, die traurig machen. In diesen Zeiten ist es oft sehr schwer, der Trauer und dem Schmerz Raum zu geben. Was hilft sind Worte und Zeichen des Mitfühlens und des Verstehens. Unter dem Motto „Alles hat seine Zeit“ bietet der ökumenische Abend Gelegenheit, sich Zeit für die eigene Trauer zu nehmen. Nach einer ökumenischen Andacht bringen Evelyn Fink-Mennel und ihre Mutter Wilma Fink „Musikalien des Übergangs“ zum Klingen



Trauer verbindet über die Grenzen der Konfessionen. SARA / FLICKR.COM

und laden zum Mitsingen ein. An verschiedenen Stationen gibt es die Möglichkeit ins Gespräch zu kommen oder einfach nur miteinander zu schweigen.

► **Ökumenische Andacht, Do 16. November, 19.30 Uhr,** Evangelische Kreuzkirche am Ölrain, Cosmos-Jenny-Str. 1, Bregenz.

TIPPS DER REDAKTION



ENSEMBLE KONTRAPUNKT

► **Salieri-Requiem** für Soli, Chor, Orchester und Orgel mit dem Ensemble Kontrapunkt. Leitung: Dagmar Marxgut. Dieses Requiem, das Antonio Salieri 1804 für sich komponierte, ist sicher als dessen Hauptwerk anzusehen. Die Uraufführung, von seinen Freunden und Schülern ausgeführt, fand am 22. Juni 1825 bei der feierlichen Totenmesse für Salieri statt.
So 12. November, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Oberdorf, Dornbirn.

► **Johannes Brahms: „Ein deutsches Requiem“.** Fassung für Orgel, Soli und Chor. Miriam Feuersinger, Sopran, Johannes Schwendinger, Bariton, Wolfgang Capek, Orgel, Heiko Kleber, Pauke. Kornmarktchor unter der Leitung von Wolfgang Schwendinger.
So 12. November, 17 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.



DANIEL KURZER

► **Vortrag zum Sinn des Lebens.** Diakon und Dipl. Pass Rikard Toplek (Gaißau) spricht zum Thema „Dem Sinn ein Leben geben - was wir wirklich brauchen“. Der Vortrag verführt zur Leichtigkeit. So vieles, was wir zu brauchen glauben, ist Ballast. Welche Vorurteile, Ängste, Sorgen haben eigentlich schon lange ausgedient? Eintritt: € 5.-
Di 21. November, 19.30 Uhr, Altes Schulhüsle, Röns.

► **Exerzitien für junge Leute in der Adventzeit mit Bischof Benno Elbs.** Begleitung: Lioba Hesse. Anmeldung bis 7. Dezember bei Jürgen Mathis und Fabian Jochum, T 05522 3485 304, **E berufung@kath-kirche-vorarlberg.at**
Fr 15. Dezember, 17.30 Uhr bis So 17. Dezember, 14 Uhr, Dominikanerinnen-Kloster St. Peter, Bludenz.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 12. November

L I: Weish 6,12-16
L II: 1 Thess 4,13-18 | Ev: Mt 25,1-13

Montag, 13. November

L: Weish 1,1-7 | Ev: Lk 17,1-6

Dienstag, 14. November

L: Weis 2,23-3,9 | Ev: Lk 7,11-17

Mittwoch, 15. November

L: Spr 3,13-20 | Ev: Lk 19,12-26

Donnerstag, 16. November

L: Weish 7,22-8,1 | Ev: Lk 17,20-25

Freitag, 17. November

L: Weish 13,1-9 | Ev: Lk 17,26-37

Samstag, 18. November

L: 1 Weish 18,14-16; 19,6-9
Ev: Lk 18,1-8

Sonntag, 19. November

L I: Spr 31,10-13.19-20.30-31
L II: 1 Thess 5,1-6 | Ev: Mt 25,14-30

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Mittwoch, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



KOMMENTARE

Klar abgrenzen

Die Wogen gehen hoch beim Thema sexuelle Belästigung. Es gibt Situationen, wo es völlig klar ist, dass vor allem Männer im Hinblick darauf Grenzen überschreiten – wenn es darum geht, dass man jemanden unter Druck setzt, Gewalt ausübt, seine Macht ausspielt, einschüchtert. Das ist gar keine Frage. Es gibt aber auch Zwischenbereiche, wo das nicht so klar ist. Dann stellt sich die Frage: Wo hört ein harmloses Flirten auf und wo beginnt sexuelle Belästigung, egal ob mit Worten oder Taten. Beispiel: Ob in einer geselligen Runde oder wo auch immer: Wenn ein Mann einer Frau an die Schulter fasst und sie das nicht will, muss sie sofort deutlich „Stopp“ sagen. Wenn dieser Mann das in Folge nicht respektiert und weitermacht, dann ist das sexuelle Belästigung.

SUSANNE HUBER

Image der Politik

Wer dachte, mit dem Zusammenkommen des neuen Nationalrats geht endlich die unschöne Zeit des Wahlkampfes zu Ende, der wird eines Besseren belehrt: Denn die Vorwürfe gegen Peter Pilz (sexuelle Übergriffe) sind in jedem Fall schlimm: Klarerweise dann, wenn sie stimmen (für Pilz gilt die Unschuldsvormutung). Aber auch, wenn sie falsch sind: Denn dann handelt es sich wieder um Schmutzkübelpolitik. Jenseits von direkten Opfern sind auch Politiker/innen, die sich nichts zuschulden kommen ließen, Leidtragende. Denn wieder wird Politik in die Nähe des Kriminalen gerückt – so oder so.

HEINZ NIEDERLEITNER

WORT DER WOCHE: ANGELA MERKEL, DEUTSCHE BUNDESKANZLERIN

Gottes Gnade und Liebe



Angela Merkel hielt vergangene Woche die Festrede zur Feier der Thesenveröffentlichung Luthers vor 500 Jahren und hatte als Politikerin keine Scheu, über Gott und ihren Glauben zu sprechen. REUTERS

ZU GUTER LETZT

A Wonderful World

Unsere Welt ist verrückt, voller Ungerechtigkeiten, Krisen und Unfrieden! Es gibt aber auch auf der ganzen Erde so manches, das uns Hoffnung und Mut macht. Vor allem davon möchten die Sänger/innen des Nofler Chörles bei ihren Konzerten singen, deshalb auch der Titel „What a wonderful world!“ Am Programm stehen Gospels, geistliche und weltliche Lieder. Sie möchten Lebensfreude vermitteln, auf

das Positive schauen und einen kleinen Beitrag zur Völkerverständigung leisten. Begleitet wird der Chor von einer vierköpfigen Band, professionelle Ton- und Lichttechnik machen das Konzert zum Erlebnis. Geleitet werden die Sänger/innen von Leo Summer. Ursprünglich als Jugendchor der Pfarre Nofels entstanden, besteht der Chor nun schon seit über 30 Jahren und ist mittlerweile weit über die Dorf- und sogar Landesgrenzen hinaus bekannt.

Konzerte des Nofler Chörle:

- **Fr 10. November, 19 Uhr,** Pfarrkirche Mellau.
- **So 12. November, 18 Uhr,** Pfarrkirche Altach.



Das Nofler Chörle lädt zu Konzerten ein. MANN

HUMOR

Der Tankwart wirft einen Blick auf Maiers Auto. „Tja, Ihre Reifen sind abgefahren.“ - „Was?“, schreckt Maier auf, „dann aber nichts wie hinterher!“



s' Kirchamüsl

„Du sollscht guat sitza“, hoast as jeatz i da Werbig und „Du sollscht guat schlofa“ und „Du sollscht a lbaukuche ha“. Jo was sölla ma denn no?